MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
3 (1933)

27 (1.2.1933)

urn:nbn:de:bsz:mh40-256849

1933 / 3. Jahrg. / Nr. 27

Freiverkauf 15 Pfg.

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag: Die Volksgemeinschaft Heidelberg, Leopoldstraße 5 (Anlage). Herausgeber: Otto Wetzel, Mdl. Schriftleitung: Heidelberg, Karlstraße 55. Telephon 4043. Mannheimer Schriftleitung: P 5, 13a. Telephon 31 471. Das Hakenkreuzbanner erscheint 6mal wöchentlich und kostet monatlich 2.10 RM.; bei Trägerzustellung monatlich 30 Pfg.; bei Postzustellung monatlich 36 Pfg. Bestellungen nehmen die Postämter und Briefträger entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen auf allen Bezirksgebieten.

Mannheim, Mittwoch 1. Februar 1933

Anzeigen: Der 1spaltige Millimeterzeile 5 Pfg. Die 4spaltige Millimeterzeile im Textteil 40 Pfg. Für kleine Anzeigen. Die 1spaltige Zeile mindestens 6 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. Schluß der Anzeigenannahme: 16 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim P 5, 13a, Telephon 31 471; Anzeigen- und Erfüllungsort: Heidelberg. Gerichtsstand Heidelberg. Postscheckkonto: Die Volksgemeinschaft, Karlsruhe 21 834. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernehmen wir keine Verantwortung.

Verlagsort Heidelberg

Moskau fordert Blut und Streik

Der Tageskampf

F. K. „Berlin bleibt rot!" Unter dieser Devise wurde von ungefähr denselben Juden, die gegenwärtig auch mit der „Weißen Woche" erhebliche Reklameaufwände machen, in Berlin eine „Rote Woche" aufgezogen. Das Unternehmen hatte den nicht vorausgesehenen Ausgang, daß am Ende dieser „Woche" das Kabinett Hitler ernannt war. Das war Künstlerpech der Reklamechefs im roten Warenhaus. Noch am Sonntag hatte Herr Künstler von der SPD die „Massen", d. h. den seinem Haufen verbliebenen Rest, beschworen, die „Gegenrevolution" nicht hochkommen zu lassen. (Die Herrschaften befinden sich also offenbar noch immer in dem Irrtum, das, was im November 1918 vor sich ging, sei eine Revolution gewesen.) Ein paar Stunden später war „die Gegenrevolution hochgekommen" und Hitler in aller wünschenswerten Legalität Reichskanzler geworden. Nun wäre der Augenblick gekommen gewesen, um — nach dem schon vor Monaten durch Herrn Löbe breitgeschlagenen Rezept — Hitler „kotzzustreiken". Aber siehe da, die Herrschaften haben es sich inzwischen anders überlegt. Sie warnen ihre Getreuen, die das große Maul des Herrn Löbe noch in Erinnerung haben könnten, vor „schädlichen Einzelaktionen". Mit dieser Formulierung wollen sie ihre Ratlosigkeit verdecken. Die „nicht schädliche" Gesamtaktion bleibt nämlich sicherem Vernehmen nach auch aus. „Heute Generalstreik machen, hieße die Munition der Arbeiterklasse zwecklos in die leere Luft verschießen", schreibt der „Vorwärts", was zweifellos gar nicht unrichtig ist, denn in 24 Stunden hätte Hitler bestimmt auch die aufgebrachtesten Gemüter beruhigt. Die „Rote Fahne" allerdings war anderer Meinung und propagierte den Generalstreik. D. h. sie versuchte es, denn kaum gedacht, war ihrer Müh' ein End' gemacht. Von der ganzen Parole blieben nur einige Zentner Makulatur übrig. Inzwischen aber schreien nach wie vor die Transparente von den jüdisch-marxistischen Zentralen, was durch die lebendige Praxis so sinnfällig widerlegt wurde: „Berlin bleibt rot!" Ein lächerlich wirkender Restbestand des roten Ausverkaufes, denn der Marschtritt des jungen Deutschlands ist der Rhythmus dieses „roten" Berlin, auch wenn reiseferlige Söhne des Libanon noch nicht den Mut finden, dies in ihren Blättern einzugestehen.

*

Der „Tatkreis" und das Zentrum machen sich erhebliches Kopfzerbrechen über Dinge, die sie zunächst nichts angehen. Sie sind außerordentlich besorgt darüber, daß im Kabinett Hitler „innere Spannungen von ungeheurem Ausmaß" sein könnten und wundern sich, daß Hitler sich mit Hugenberg zusammengespannt hat. Beim „Tatkreis" ist das verwunderlich, nachdem er an Herrn von Schleicher soviel Gefallen gefunden hatte, trotzdem dieser mit einem noch viel weniger einheitlichen Gespann sogar bis in die vornehmen Bereiche des Herrn Breitscheid zu fahren unternahm. Und beim Zentrum wirkt diese Sorge wenig glaubhaft, nachdem durch alle Zellen der Prälaten-Kommentare der Aerger schaut, daß Hitler nicht auch noch im pfarrherrlichen Stall um ein Zugtier nachgefragt hat, was doch sicherlich der Einheitlichkeit des Gespanns erst recht nicht dienlich gewesen wäre. Es steht doch dort manch störrisches Tier, wie jeder weiß: Maulesel mit der Eigenart, daß sie oft nicht um alles in der Welt um eine rechte Kurve zu bringen sind, weil sie links eingefahren wurden.

Sorgt Euch nicht unnötig, Herrschaften! Der Führer, der heute am deutschen Steuer steht, heißt Hitler, nicht Schleicher. Er hält Kurs, verlaßt Euch darauf!

Marxistische Horden wüten im ganzen Reich

Kommunistischer Feuerüberfall auf Fackelzugteilnehmer. — Zwei Tote.

Berlin, 30. Jan. Am Montag abend gegen 23.40 Uhr wurde eine von dem Vorbeimarsch zurückkehrende etwa 100 Mann starke SA-Abteilung in der Wallstraße in Charlottenburg aus einem Hause vermutlich von Angehörigen der KPD beschossen. Dabei wurde der Polizeiwachtmeister Zaurisch, der zu den Begleitmannschaften gehörte, durch einen Brustschuß schwer verletzt. Ein SA-Führer namens Maikowski erhielt gleichzeitig einen Bauchschuß. Beide sind kurz darauf im Krankenhaus verstorben. Eine sofort vorgenommene Durchsuchung des Hauses blieb erfolglos. Jedoch wurden in angrenzenden Häusern zwei Personen mit Schußverletzungen aufgefunden und vorläufig festgenommen. Beamte der Politischen Abteilung des Polizeipräsidiums weilen zur Zeit am Tatort.

*

Feuerüberfall auf Nationalsozialisten und Stahlhelmer.

Mörs (Niederrhein), 31. Jan. Aus Anlaß der Kabinettsbildung veranstaltete die NSDAP gemeinschaftlich mit dem Stahlhelm am Dienstag abend einen großen Fackelzug. Der Umzug verlief ohne Zwischenfall, bis es in der Höhe der E-Straße in einer Kolonie zu einem schweren Feuerüberfall durch Anhänger der KPD kam. Aus Gärten und Hecken fielen etwa 60 Schüsse, wodurch mehrere Teilnehmer zum Teil schwer verletzt wurden. Im Anschluß an die Kundgebung wurden die Schaufensterauslagen der Geschäftsstelle der NSDAP zertrümmert. Die Täter und Heckenschützen konnten in der Dunkelheit entkommen.

*

Die Ausschreitungen in Hamburg und Harburg-Wilhelmsburg. - Polizeistreifenwagen beschossen.

Hamburg, 31. Jan. Am Dienstag morgen wurden von der Glacis-Chaussee aus auf einen Polizeistreifenwagen zahlreiche Revolverschüsse abgegeben. Die Beamten erwiderten das Feuer. Es gelang, drei Männer festzunehmen, bei denen zwei geladene Revolver beschlagnahmt wurden.

Weiter wurden in der Nähe des Tatortes vier geladene Revolver und etwa 80 Schuß Pistolenmunition aufgefunden. Nach den bisherigen polizeilichen Ermittlungen handelt es sich bei den Tätern um Kommunisten. — Die Polizeibehörde hat im Hinblick auf die kommunistischen Ausschreitungen die für Dienstag nachmittag geplante Kundgebung der KPD auf dem Lübecker Torfeld wegen unmittelbarer Gefährdung der öffentlichen Sicherheit verboten.

*

Harburg-Wilhelmsburg, 31. Jan. Im Stadtteil Harburg wurde am Montag abend ein kommunistischer Demonstrationszug durch die Polizei mit Gewalt aufgelöst. In Wilhelmsburg drangen rund 500 Personen in das Rathaus ein, angeblich um Heuerungsscheine zu erhalten. Die Polizei konnte die Ansammlung unter Anwendung des Gummiknüppels zerstreuen. Zu weiteren Störungen ist es nicht gekommen.

*

Neustadt a. Hdt., 31. Jan. Bei dem anläßlich der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler von der NSDAP am Montag abend veranstalteten Fackelzug kam es an zwei Stellen zu Zusammenstößen mit Marxisten. Soweit bis jetzt bekannt, wurden dabei drei Personen verletzt, davon eine schwer durch Messerstiche in den Rücken.

*

Breslau, 31. Jan. Am Dienstag vormittag veranstalteten die Nationalsozialisten und die Kommunisten in Breslau Kundgebungen, die ohne besondere Zwischenfälle verliefen. In der kommunistischen Kundgebung wurde zur Einheitsfront von den Kommunisten bis zu den Sozialdemokraten aufgerufen und die Generalstreikparole ausgegeben. In den Mittagstunden kam es dann zu einer großen Schlägerei, wobei zwei Nationalsozialisten durch Stiche in den Kopf und in die Brust erheblich verletzt wurden. Drei Personen wurden von der Polizei festgenommen.

*

Zusammenstöße zwischen Polizei und Kommunisten. — Ein Toter.

Breslau, 31. Jan. Im Anschluß an eine kommunistische Kundgebung am Dienstag versuchten die Kommunisten mehrere Demonstrationszüge zu bilden, die von der Polizei aufgelöst wurden. An einer Stelle leisteten die Demonstranten der Polizei Widerstand. Es sollen gegen die Polizei auch Schüsse gefallen sein, sodaß diese von der Schußwaffe Gebrauch machte. Dabei wurde eine Person getötet und zwei schwer verletzt.

*

Schwere marxistische Ausschreitungen in Velbert.

Nachdem bereits am Dienstag vormittag größere kommunistische Gruppen die Stadt unter Drohrufen durchzogen hatten, kam es gegen 16 Uhr zu einem folgenschweren Zusammenstoß. Kommunisten versuchten die auf einem Hause eines Nationalsozialisten gehißte Hakenkreuzfahne herunterzuholen. Bei der schweren Schlägerei, die sich darauf entwickelte, wurde ein Kommunist durch einen Schlag getötet. Am Abend kam es zu weiteren Zusammenstößen. In der Poststraße wurden 4 Nationalsozialisten, die von Schutzpolizisten begleitet waren, von Kommunisten angegriffen. Die Angreifer flüchteten, als ihnen Pistolen vorgehalten wurden. Um 19 Uhr versuchten die Kommunisten das SA-Heim in der Bahnhofstraße zu stürmen. Sie gaben mehrere Schüsse ab, durch die jedoch niemand verletzt wurde. Die Polizei war hier nur schwach vertreten, da eine größere Anzahl der Bereitschaftspolizei nach Wuppertal gezogen worden war. Als die Lage immer bedrohlicher wurde eilte SA und SS der Polizei zu Hilfe. Auf Seiten der Nationalsozialisten gab es bei den Zusammenstößen zwei Verletzte durch Messerstiche. Eine halbe Stunde später wurden in der Poststraße wiederum einige SS-Leute angegriffen, die darauf von der Schußwaffe Gebrauch machten.

Generalstreik-Aufforderungen in Berlin

In fast allen Teilen Berlins wurden am Dienstag abend erneut kommunistische Flugblätter verteilt, in denen zum Generalstreik aufgefordert wurde. Vielfach handelte es sich dabei um eine Extraausgabe der „Roten Fahne". Die Flugblattverteiler wurden, soweit sie gestellt werden konnten der politischen Polizei zugeführt.

*

Kommunisten rufen in Braunschweig zum Generalstreik auf!

Braunschweig, 31. Jan. Am Dienstag morgen wurden von der Kommunistischen Partei Flugblätter verteilt, durch die zum Generalstreik gegen die Regierung Hitler aufgerufen wird. Die Polizei hat mehrere Personen, die solche Flugblätter verteilt haben, festgenommen.

*

Kommunistische Generalstreikhetze im Ruhrgebiet. — Die Haltung der SPD.

Essen, 31. Jan. Die kommunistische Presse des Ruhrgebietes veröffentlicht einen Aufruf der Bezirksleitung der KPD, in dem es u. a. heißt: Legt die Betriebe still! Antwortet sofort auf den Anschlag der faschistischen Staatsstreichler mit dem Streik, mit dem Massenstreik, mit dem Generalstreik! Auch in Flugblättern fordern die Kommunisten zum Generalstreik auf. In Essen sind die für Mittwoch angekündigten Kundgebungen vom Polizeipräsidenten verboten worden.

Die sozialdemokratische Presse des Ruhrgebietes erklärt zu der kommunistischen Generalstreikhetze u. a.: Die deutsche Arbeiterklasse werde den Parolen der KPD nicht fol-

Aufruf Adolf Hitlers an die NSDAP

Berlin, 31. Jan. Adolf Hitler hat an die NSDAP folgenden Aufruf gerichtet:

Nationalsozialisten! Nationalsozialistinnen!

Meine Parteigenossen und -genossinnen!

Ein vierzehnjähriges in der deutschen Geschichte wohl beispielloses politisches Ringen hat nunmehr zu einem großen politischen Erfolg geführt.

Herr Reichspräsident von Hindenburg ernannte mich, den Führer der nationalsozialistischen Bewegung, zum Kanzler des Deutschen Reiches.

Nationale Verbände und Parteien schlossen sich zum gemeinsamen Kampf für Deutschlands Wiedererstehung zusammen.

Die Ehre, vor der deutschen Geschichte nunmehr an diesem Werke führend teilnehmen zu dürfen, verdanke ich neben dem großherzigen Entschluß des Generalfeldmarschalls, Eurer Treue und Anhänglichkeit, meine Parteigenossen.

Daß Ihr mir in trüben Tagen genau so unerschütterlich gefolgt seid, wie in den Tagen des Glücks und treu geblieben seid nach schwersten Niederlagen, dem allein verdanken wir diesen Erfolg.

Ungeheuer ist die Aufgabe, die vor uns liegt. Wir müssen sie lösen und wir werden sie lösen.

An Euch, meine Parteigenossen, richte ich nur die eine große Bitte: Gebt mir Euer Vertrauen und Eure Anhänglichkeit in diesem neuen und großen Ringen genau so wie in der Vergangenheit. — Dann wird uns auch der Allmächtige seinen Segen zur Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches, der Ehre, der Freiheit und des sozialen Friedens nicht versagen.

gez. Adolf Hitler.

MARCHIVUM

gen. Das sei sicher. Sozialdemokratie und Freie Gewerkschaften ständen auf der Wacht. Sie betrachten den Generalstreik nicht nach dem Muster der Kommunisten als eine billige politische Reklameangelegenheit. Für sie bleibe der Generalstreik ultima ratio.

*

Umzugs- und Versammlungsverbot für die KPD in Breslau.

Breslau, 31. Jan. Für den Ortspolizeibezirk Breslau sind sämtliche Aufmärsche und Versammlungen der Kommunisten und ihrer Nebenorganisationen wegen der blutigen Vorgänge am Dienstag verboten worden.

*

Die kommunistische „Arbeiterstimme" in Dresden beschlagnahmt.

Dresden, 31. Jan. Die Montagausgabe der kommunistischen „Arbeiterstimme" ist beschlagnahmt worden, weil das Blatt im Zusammenhang mit dem Regierungsantritt Hitlers und der Beerdigung der kommunistischen Toten vom Keglerheim zu einem Generalstreik aufgefordert hat.

*

Verhaftungen kommunistischer Hetzer.

Ludwigshafen, 31. Jan. Die Ludwigshafener Polizei nahm gestern abend laut „Arbeiterzeitung" zwei Verhaftungen kommunistischer Arbeiter vor. Nachdem bereits am Nachmittag im Büro der KPD Haussuchung abgehalten wurde, nahm die Polizei in den späten Abendstunden weitere Haussuchungen bei kommunistischen Funktionären und Arbeitern vor. Einige Flugblätter der KPD wurden beschlagnahmt.

Hausse in der Burgstraße

Berlin, 31. Jan. Die Erklärungen der neuen Reichsregierung lösten heute in der Burgstraße Beruhigung aus. Die Tendenz war im Zusammenhang mit größeren Käufen des Publikums und des Industrieeviers auf allen Gebieten sehr fest, da man nunmehr allgemein erwartet, daß durch das Zustandekommen der neuen Regierung die politische Stabilität für die nächste Zeit gewahrt ist, und die Hoffnungen auf das Arbeitsbeschaffungsprogramm sich in stärkerem Maße als bisher erfüllen werden. Die Kurssteigerungen gingen auf einzelnen Gebieten bis zu 7 v. H. Besonders favorisiert waren Braunkohlenwerte. Auch der Elektromarkt war im Durchschnitt 3 bis 4 v. H. höher. Der Rentenmarkt lag ruhiger, da hier teilweise Tauschoperationen gegen Aktien erfolgten, doch konnten die gestern angebotenen Reichsanleihen sich wieder kräftig erholen.

Der Führer der nationalsozialistischen Bewegung Kanzler des Reiches

Zur Bildung der Regierung Hitler schreibt die Reichspressestelle der N.S.D.A.P.:

Die Entscheidung ist gefallen. Mit der heutigen Uebernahme der Regierungsführung durch Adolf Hitler ist das Deutsche Reich an einem Wendepunkt seiner politischen Entwicklung angelangt, dessen Bedeutung weit über den staatspolitischen Rahmen hinausreicht, in dem sich bisher Regierungswechsel zu vollziehen pflegten. Mit dem Führer der nationalsozialistischen Bewegung, Adolf Hitler, ist der Mann des Vertrauens des Volkes auf den Ruf des Reichspräsidenten an die Spitze der Regierung getreten.

Der Herr Reichspräsident hat damit den Schritt vollzogen, der endlich dem Willen u. dem Sehnen der Millionen des deutschen Volkes gerecht wird, die in dieser größten nationalen Bewegung der deutschen Geschichte die einzige Hoffnung auf einen Wiederaufstieg der Nation und in ihrem Führer Adolf Hitler allein den Mann sehen, der dieses große Werk beginnen und vollenden kann. Die nationalsozialistische Bewegung weiß sich eins mit dem ganzen deutschen Volke, wenn sie in dieser Stunde dem Herrn Reichspräsidenten dankt für seine geschichtliche Tat, sie den Ruhm des Generalfeldmarschalls unserer Heere im Weltkrieg auf immer auch mit dem Namen des jungen Deutschland verbindet, das glühenden Herzens zur Freiheit strebt.

Es ist in diesem Augenblicke noch nicht an der Zeit, über die Maßnahmen im einzelnen zu sprechen, die die Regierung Hitler zunächst für notwendig hält, um angesichts des nationalen Trümmerfeldes, das eine vierzehnjährige Mißwirtschaft und Verelendungspolitik hinterlassen hat, die Basis und die unerläßlichen Voraussetzungen für den Beginn der nationalen Wiederaufbauarbeit zu schaffen. Wir wollen heute dem stolzen und freudigen Empfinden Ausdruck geben, das die ganze nationalsozialistische Bewegung bei Uebernahme der staatspolitischen Verantwortung durch ihren Führer beseelt. Die N.S.D.A.P. weiß, daß die neue Regierung keine nationalsozialistische Regierung ist, aber sie ist sich dessen bewußt, daß diese Regierung den Namen ihres Führers Adolf Hitler trägt. Mit einem starken nationalsozialistischen Vortrupp ist der Führer in die Regierung eingerückt, und hat sich an ihre Spitze gestellt, um dem deutschen Volke und seiner Freiheit eine Gasse zu bahnen. Und deshalb stehen hinter dieser Regierung erstmals nicht nur die Machtmittel des Staates einsatzbereit, sondern hinter ihr steht fahnenbereit und auf Gedeih und Verderb mit ihrem Führer verbunden die Millionenarmee der nationalsozialistischen Bewegung, deren große historische Aufgabe nunmehr auch auf das staatspolitische Gebiet übergegangen ist. Der Kampf um die Regierungsführung ist beendet, der Durchbruch zum Staate ist der nationalsozialistischen Bewegung nach 13jährigem Ringen gelungen, — der größere Kampf der Regierung Hitler für das deutsche Volk beginnt.

Die nationalsozialistische Bewegung wird die Kräfte, die sich bisher im härtesten Ringen um staatliche Geltung und Anerkennung, in unermüdlichem Angriff gegen die Verderber der Nation wie im Feuer der Verfolgung und Unterdrückung gestählt haben, nunmehr hundertfältig entfalten im Dienste eines neuen Staates, der mit dem Volke für alle Zeit unzertrennbar verbunden sein soll. Für diesen hohen sittlichen Staatsgedanken des Nationalsozialismus, in dessen ersten Abschnitt der Verwirklichung die Nation mit der Kanzlerschaft Hitlers eingetreten ist, ist uns Nationalsozialisten kein Opfer zu groß, keine Arbeit zu hart, kein Kampf zu schwer.

Wir werden die Garde der Regierung Hitler sein und ihr folgen auf allen Wegen, die der Führer befiehlt. Zwölf Millionen Nationalsozialisten erheben in dieser Stunde, die ihren Führer an der Spitze der Regierung des Deutschen Reiches sieht, die Hand zum Schwur: Wir werden in der Regierung kämpfen, so wie wir bisher außerhalb und gegen sie gekämpft haben. Wir wollen dem ganzen deutschen Volke als Beispiel unerhörter Treue und Pflichterfüllung vorangehen. Wir wissen, daß unser Wille zum Sieg das ganze deutsche Volk zum Siege tragen wird.

Wir stehen und fallen mit Adolf Hitler.

„Deutschland kehrt zu seinem nationalen Werden zurück"

Rom, 30. Jan. Die neue Reichsregierung mit Hitler an der Spitze erregt in Italien größtes Aufsehen. Gayda schreibt im halbamtlichen „Giornale d'Italia": Was angesichts der neuen Regierung zuerst ins Auge falle, sei der Triumph des neuen Deutschland. Deutschland kehre zu seinem nationalen Werden zurück, aber mit einem Regierungssystem das die neuen Strömungen und Bedürfnisse widerspiegele und jener Revolution der Geister Ausdruck gebe, die sich überall auf der Welt vollziehe. Zwei Punkte seien besonders bemerkenswert: Die Lebenskraft der Hitlerpartei und der Zusammenschluß der endlich zwischen all den gesunden Kräften zustandegekommen sei. Italien könne den Antritt der neuen deutschen Regierung nur mit lebhafter Herzlichkeit begrüßen.

In der Hitlerbewegung und in den verwandten Gruppen, die heute vereinigt seien, sehe Italien vor allem ein Mittel zur politischen Wiederherstellung Deutschlands. Seiner Kraft als Nation und seiner Macht als eines internationalen Werkes. Italien weit entfernt sie zu fürchten, wünsche die Entwicklung dieser Kraft wegen des Beitrages den sie der europäischen Kultur und dem europäischen Gleichgewicht leisten könne.

„Lavoro Fascista" sagt: Die vereinigte Regierung der Rechtsparteien bedeutet, das Ende des sozialdemokratischen Regiments für Deutschland und zugleich das Vorspiel zu jenem Dritten Reich, das seit zehn Jahren der Traum und die Hoffnung der jungen deutschen Generation gewesen sei. Heute ende tatsächlich die Existenz der Weimarer Verfassung. Jedesmal wenn die Möglichkeit einer Hitlerregierung nahe gewesen sei, habe es außerhalb Italiens Leute gegeben, die vor einer Rückkehr des imperialistischen und militaristischen Vorkriegsdeutschland Angst bekommen hätten. Die Italiener seien überzeugt, daß diese Aengste unbegründet seien.

* * *

„Historische Szenen in Berlin" schreiben die engl. Blätter.

London, 31. Jan. Die große Kundgebung vor Hindenburg und Hitler am Montag abend wird von der englischen Presse in großer Aufmachung wiedergegeben, und in allen Einzelheiten beschrieben. „Historische Szenen in Berlin" überschreibt die konservative „Morning Post" ihren Bericht. Die Meere der Hakenkreuzbanner, der Glanz der Fackeln auf den Instrumenten der Kapellen, der Sturmtrupp und die begeisterte Menge machten einen unvergeßlichen Eindruck. „Daily Telegraph" schreibt von der „Siegesnacht in Berlin". Es sei eine hinreißende und eindrucksvolle Kundgebung gewesen. Das Blatt unterstreicht besonders, daß keinerlei Unruhen während der Kundgebung vorgekommen seien, da die Kommunisten anscheinend im Bewußtsein ihrer niederschmetternden Niederlage sich vollkommen verkrochen hätten. Alle Zeitungen weisen besonders darauf hin, daß Hindenburg und Hitler gemeinsam Zeugen der Kundgebung waren. Auch die Tatsache, daß der Stahlhelm und die Nationalsozialistischen Sturmtrupps brüderlich zusammen marschierten, wird hervorgehoben.

Die „Daily Mail" erklärt, heute sind alle Kräfte in Deutschland vereinigt, die entschlossen sind, den Versailler Vertrag zu einer Macht, die fähig ist, Europa ihren Willen aufzuzwingen, zu machen.

„Daily Telegraph" sagt: Es sei eine erstaunliche Entwicklung, daß Hitler nunmehr das einstmals von Bismarck eingenommene Amt bekleide.

Die Oldenburgische Staatsregierung an den Reichskanzler

Oldenburg, 31. Jan. Die Oldenburgische Staatsregierung hat an den Reichskanzler Hitler folgendes Telegramm gesandt: Dem Kanzler des Deutschen Reiches geloben wir treueste Gefolgschaft beim Neuaufbau des Reiches. Oldenburgisches Staatsministerium. gez. Röver, Spangemacher, Pauly.

Der Fackelzug vom Montag in Zahlen: 700 000 Menschen in der Wilhelmstraße.

Berlin, 31. Jan. Nach polizeilichen Schätzungen haben am Montag abend anläßlich des Fackelzuges der SA und des Stahlhelms vor dem Reichspräsidenten und dem Reichskanzler in der Zeit zwischen 20 und 24 Uhr mindestens 700 000 Menschen die Wilhelmstraße passiert.

Hitler an Dollfuß

Berlin, 31. Jan. Reichskanzler Hitler hat an den österreichischen Bundeskanzler Dollfuß nachstehendes Telegramm gerichtet: „Durch den Herrn Reichspräsidenten an die Spitze der deutschen Regierung berufen, beeile ich mich, Ihnen, Herr Bundeskanzler, die herzlichsten Wünsche für die Wohlfahrt des deutschen Bruudervolkes in Oesterreich zu übermitteln.

SPD *für* ein gutes Verhältnis zu den Kommunisten

Berlin, 31. Jan. An der gemeinsamen Sitzung des Parteiausschusses und des Parteivorstandes der SPD, die am Dienstag mittag stattfand, nahmen auch die Vertreter der Eisernen Front und die Mitglieder der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion teil. Es sprach Reichstagsabgeordneter Dr. Breitscheid, der erklärte, daß sich die SPD ihre Taktik nicht von ihren Gegnern vorschreiben lasse, sondern selbst darüber bestimmen werde, wann und wie sie ihre Kräfte einsetzen wird. Die Sozialdemokratie habe den Wunsch, in diesem Kampf in einem guten Verhältnis zu den kommunistischen Arbeitern zu stehen. Die Aussprache beschränkte sich auf Solidaritätserklärungen von Vertretern der der Eisernen Front angeschlossenen Organisationen.

Der neue Reichspressechef

Berlin, 30. Jan. Wie der „Preußische Pressedienst" der NSDAP von unterrichteter Seite erfährt, ist vom heutigen Montag ab mit dem Amt des Reichspressechefs der bisherige zweite Vorsitzende des Reichswirtschaftsrates der NSDAP, Walther Funk, beauftragt worden.

Reichsbund Deutscher Angestellten-Berufsverbände für die Regierung Hitler

Berlin, 31. Jan. Der Reichsbund Deutscher Angestelltenberufsverbände erläßt einen Aufruf, in dem es u. a. heißt: Die Spitzenorganisationen der sozialdemokratischen, zentrümlichen und Hirsch-Dunkerschen Gewerkschaften haben eine gemeinsame Erklärung erlassen, welche die Reichsregierung beschimpft und unmittelbar mit einer „Gesamtaktion" aller Gewerkschaften droht.

Angestellte! Gebt dieser marxistischen und linksbürgerlichen Gewerkschaftsdreistigkeit die notwendige Antwort. Die nationalen Angestellten stehen nicht hinter den Gewerkschaftsführern um Leipart, Aufhäuser und Wechln, sondern hinter den Männern der neuen Regierung, hinter dem Führer des nationalen Deutschland. Wir erklären, daß wir mit ganzer Kraft für die neue Regierung Hitler-Hugenberg-Seldte eintreten werden. Wir erklären, daß wir in jedem unseren Gegner sehen müssen, der den traurigen Versuch macht, die Arbeit der neuen Reichsregierung zu stören.

Angestellte! Zieht die notwendigen Schlußfolgerungen. Heraus aus den Verbänden der Aufhäuser-Richtung und des Deutschen Gewerkschaftsbundes!

Die Besprechungen Hitlers mit den Zentrumsführern

Berlin, 31. Jan. Amtlich wird mitgeteilt: Heute vormittag hatte der Reichskanzler mit dem Parteivorsitzenden des Zentrums, Prälat Dr. Kaas, und dem Vorsitzenden der Reichstagsfraktion des Zentrums, Dr. Perlitius, eine längere Besprechung, über die nach Bildung der neuen Regierung geschaffene politische und parlamentarische Lage.

Prälat Kaas stellte in Vertretung der Zentrumspartei eine Reihe von Fragen über den in Aussicht genommenen politischen Kurs der neuen Regierung. Die Beantwortung dieser Fragen, deren genaue Fixierung noch erfolgt, hat sich der Reichskanzler vorbehalten.

Was das Zentrum wissen möchte ...

Berlin, 31. Jan. Wie die Telegraphen-Union erfährt, dürfte die Reichsregierung die vom Zentrum gestellten Fragen vielleicht schon am morgigen Mittwoch und zwar schriftlich beantworten. Aus dem umfangreichen Fragebogen des Zentrums sind folgende Punkte hervorzuheben:

Zunächst möchte das Zentrum wissen, ob die Erklärung eines Staatsnotstandes beabsichtigt sei. Ferner ob in Preußen die verfassungsmäßigen Grundlagen wiederhergestellt werden würden, ob das Siedlungswerk mit Nachdruck in Angriff genommen werde, ob das Reichsarbeitsministerium abgebaut werden solle. Weiter ob Maßnahmen gegen sozialpolitische Härten vorgesehen seien und ob die Unabdingbarkeit der Tarifverträge angetastet werden würde.

Die Sitzungen des Reichskabinetts

Berlin, 30. Jan. Das neue Reichskabinett trat am Montag nachmittag zu seiner ersten Sitzung zusammen, in der Reichskanzler Adolf Hitler auf die Bedeutung des Tages hinwies, an dem die Einigung der nationalen Kräfte Deutschlands durch die Bildung eines Kabinetts der nationalen Konzentration erreicht worden sei. Die Politik des Kabinetts dürfe den Ausbruch des Glaubens und Vertrauens, der heute im deutschen Volke spontan zum Ausdruck gekommen sei, nicht enttäuschen. Der Reichskanzler gab dann einen Ueberblick über die Grundsätze, nach denen er seine Politik zu führen gedenke und über das Verhalten, das gegenüber dem Reichstag angewandt werden solle. Eine allgemeine Aussprache ergab eine völlige Uebereinstimmung der Ansichten.

*

Beratungen des Reichskabinetts.

Berlin. In der Sitzung des Reichskabinetts am Dienstag nachmittag wurde beschlossen, dem Reichspräsidenten eine Verordnung über den Reichskommissar für das Land Preußen vorzuschlagen. Danach sollen die nach der Verordnung des Reichspräsidenten betreffend die Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung im Gebiet des Landes Preußen vom 20. Juli vor. Jahres dem Reichskanzler in seiner Eigenschaft als Reichskommissar für das Land Preußen zustehenden Befugnisse dem Stellvertreter des Reichskanzlers und Reichskommissar für das Land Preußen, Reichskanzler a. D von Papen, übertragen werden. Die dem Reichspräsidenten vorgeschlagene Verordnung soll mit Wirkung vom 30. Januar in Kraft treten. Ferner setzte das Kabinett seine Aussprache über die politische Lage fort. Der Reichskanzler erstattete Bericht über die Verhandlungen mit dem Zentrum. Eine Beantwortung der Fragen des Zentrums ist noch nicht erfolgt.

Einen besonderen Raum in den Beratungen nahm die Aussprache über Maßnahmen zur Steuerung wirtschaftlicher Schäden ein. (Es dürfte sich hier im wesentlichen um landwirtschaftliche Fragen handeln.)

Heute Kabinettssitzung. — Eine Reichsstelle für Arbeitsrecht

Berlin, 31. Jan. Das Reichskabinett tritt am Mittwoch vormittag um halb 12 Uhr zu einer weiteren Sitzung zusammen, in der die politische Aussprache fortgesetzt wird. In dieser Sitzung dürfte wahrscheinlich auch die Frage behandelt werden, wann die Regierungserklärung im Reichstag abgegeben werden soll. Personalfragen sind in der Dienstagsitzung des Kabinetts nicht besprochen worden, sodaß diese ebenfalls in der Mittwochsitzung behandelt werden dürften.

Wie verlautet, beabsichtigt die Reichsregierung auch eine Stelle für Arbeitsrecht zu schaffen. Als Leiter dieser Stelle wird der Oberbürgermeister von Leipzig, Dr. Goerdeler genannt. Allerdings hat Dr. Goerdeler für seine Person inzwischen dementiert. Die Stelle für Arbeitsrecht wird sich im wesentlichen mit Tariffragen und ähnlichen auf dem Gebiete des Tarifrechts liegenden Dingen befassen.

MARCHIVUM

N.S.-Funk

Die chinesische Presse bringt Alarmmeldungen über eine neue Verstärkung der japanischen, für den Vormarsch gegen die Provinz Jehol bestimmten Truppen. Im Gebiet von Tunlao sollen neuerdings starke Truppenmassen konzentriert sein. Die Gesamtzahl der japanisch-mandschurischen Truppen wird mit 50 000 Mann angegeben.

Am Montag um Mitternacht traten sämtliche Eisenbahnangestellte in Nordirland in den Lohnstreik als Protest gegen die angekündigte Lohnkürzung von 10 v. H.

Einem gräßlichen Schicksal ist ein junges Menschenleben zum Opfer gefallen. Im Bezirkskrankenhaus Kaufbeuren starb am Sonntag die beim Schilaufen verunglückte Landwirtstochter Mathilde Dreher. Beim Schilaufen rannte sie sich den Schistock in den Kopf und mußte allein hilflos im Schnee liegen bleiben.

In Meaux wurden vier Arbeiter bei einem durch Frost hervorgerufenen Einsturz von Kalkgestein in einem Steinbruch verschüttet. Ein Arbeiter wurde getötet, drei schwer verletzt.

Bei Umtwelumi in Natal sind schwere Kämpfe zwischen zwei feindlichen Zulustämmen ausgebrochen. Bisher wurden drei Mann getötet und über 40 verwundet. Die Kämpfenden, deren Zahl sich auf 4000 beläuft, haben viele Wohnhütten zerstört.

Reichswehrminister General von Blomberg

* Berlin, 31. Jan. Der neuernannte Reichswehrminister, Generalleutnant Freiherr von Blomberg, steht im 55. Lebensjahr. Ein gebürtiger Pommer wurde er im Kadettenkorps erzogen und wurde 1897 Leutnant im Infanterie-Regiment 73 in Hannover. Schon im Jahre 1911 trat er in den Generalstab ein. Während des Krieges war er zunächst Generalstabsoffizier der 19. Reservedivision, kam dann im Jahre 1916 zum 18. Reservekorps und im März 1917 zum Generalstab der 7. Armee. Nach Beendigung des Krieges wurde er in das neue Reichswehrministerium berufen. Im Mai 1920 wurde er Chef des Generalstabes der Brigade Döberitz und ein Jahr später Chef des Stabes der 5. Division in Stuttgart. Anfang 1925 kam er als Chef der Heeresbildungsabteilung ins Reichswehrministerium zurück. Am 1. April 1927 wurde er unter gleichzeitiger Beförderung zum Generalmajor zum Chef des Truppenamtes ernannt. Am 1. Oktober 1929 wurde von Blomberg Kommandeur der 1. Division und Befehlshaber im Wehrkreis I zu Königsberg. Außerdem wurde er zu diesem Zeitpunkt Generalleutnant. Im Oktober 1930 ging General von Blomberg in offiziellem Kommando auf die Dauer von zwei Monaten zur Armee der Vereinigten Staaten, um die nach dem Weltkriege angebahnten Beziehungen zwischen der amerikanischen Armee und unserer Reichswehr zu vertiefen. In letzter Zeit war von Blomberg als Sachverständiger der deutschen Delegation auf der Genfer Abrüstungskonferenz tätig.

Reichsaußenminister von Neurath

Begeisterungssturm beim Fackelzug

500 000 Menschen im Berliner Regierungsviertel

Berlin, 31. Jan. (Tel.) Das Regierungsviertel der Reichshauptstadt hat seit dem Ausbruch des Weltkrieges nicht mehr einen solchen Begeisterungssturm erlebt wie am Montag abend. **Etwa eine halbe Million Volksgenossen war von einer spontanen Begeisterung erfüllt und es kam zu Jubelszenen, wie sie die Reichshauptstadt selten gesehen hat.** Der greise Reichspräsident und Adolf Hitler waren Gegenstand stundenlanger Ovationen.

Zu einem wahren Begeisterungssturm entfacht wurden die nach vielen Zehntausenden zählenden Teilnehmer am Fackelzug und die übrige Menschenmenge bei dem Vorbeimarsch vor dem Reichspräsidenten von Hindenburg und vor dem Reichskanzler Hitler. Umbrandet von Wogen jubelnder und schier unaufhörlicher Begeisterung, stand Hindenburg am Fenster seines jetzigen Palais und nahm sichtlich gerührt die ehrenden Ovationen entgegen, oft mit der Hand dankend und der Musik der vor dem Hochparterrefenster postierten SA.-Kapelle im Takt folgend. Immer wieder brauste das Deutschlandlied in der Menge auf. Die SA.-Männer streckten vor dem Reichspräsidenten die Arme in die Höhe und hielten die Fackeln hoch. Die Zivilisten schwenkten die Hüte und zögerten, weiter zu marschieren. Zwischen die marschierenden SA.-Gruppen mischte sich immer wieder das Publikum und marschierte begeistert mit. Ein gleiches Bild der Begeisterung bot sich dann wenige Schritte weiter am Wilhelmplatz vor dem Gebäude der neuen Reichskanzlei, wo Reichskanzler Adolf Hitler, der mit den Ministern Frick und Göring im Fenster erschienen war, ebenso jubelnd begrüßt, den mehrstündigen Vorbeimarsch entgegennahm. **Von der anströmenden Menschenmenge wurde mitunter die polizeiliche Absperrkette trotz aller Sicherungsmaßnahmen durchbrochen, und es blieb der Polizei mitunter nichts anderes übrig, als dem Menschenstrom freie Bahn zu geben. Einige Hitlerjungen kletterten die Hauswand empor und reichten ihrem Führer Blumen ins Fenster.**

Polizei grüßt Heil Hitler!

Während bei früheren Umzügen seitens der Nationalsozialisten die Polizei alles andere als Sympathie bekundete, konnte man am Montag abend die Feststellung machen, daß auch hier innerhalb weniger Stunden eine Umwandlung eingetreten ist. Bezeichnend ist folgende Meldung der Telegraphen-Union im Bericht über den Vorbeimarsch vor Adolf Hitler. Es heißt da:

... Inzwischen fährt im Zuge der SA.-Männer ein Polizeikraftwagen vor der Reichskanzlei vor. Der Polizeioffizier grüßt zu Hitler herauf und plötzlich erhebt sich wie ein Mann die gesamte Schupobesatzung des Kraftwagens und grüßte den neuen Reichskanzler mit dem nationalsozialistischen Gruß.

Pariser Stimmen zum Fackelzug

Paris, 31 Jan. Die große Kundgebung der Nationalsozialisten zu Ehren des Reichspräsidenten und des neuen Reichskanzlers findet in der Pariser Morgenpresse außerordentlich starke Beachtung. Die Blätter weisen darauf hin, daß man in Berlin seit den Augusttagen von 1914 eine derartige Massenbegeisterung nicht mehr gesehen habe.

Der Berliner Sonderberichterstatter des „Matin" schreibt u. a., daß der Vorbeimarsch der Truppen vor dem Präsidentenpalais und der Reichskanzlei einen erhebenden Eindruck von patriarchalischer Freiheit gemacht habe. Die Hände von Tausenden von Männern, Frauen und Kindern hätten sich unter den Klängen des Deutschland-Liedes wie ein Wald gen Himmel erhoben. Wenn man morgen in allen Blättern der Welt Bilder von der begeisterten Kundgebung finden werde, werde man darin sicherlich die Lehre Hitlers wiederfinden, nach der das Gefühl ein wichtiger Bestandteil sei, um ein Volk zu regieren.

Der Sonderberichterstatter des „Journal" bezeichnet die Begeisterung als geradezu übermenschlich. Auch er spricht von dem geschichtlichen Tag, der mit den Augusttagen von 1914 vergleichbar sei. Man habe den Eindruck gehabt, als ob die nach Tausenden zählende Menschenmenge sich plötzlich auf die Knie werfen werde, um dem Herrgott zu danken. Selbst die Polizei sei von der Begeisterung mitgerissen worden.

Der „Petit Parisien" bezeichnet den 30. Januar als den Tag des nationalen Deutschlands, den Tag, an dem das deutsche Deutschland die Führung des Landes aus den geschwächten Händen der Linken und gemäßigten Parteien übernommen habe. Die Weimarer Zeit sei abgeschlossen. Ein neuer Abschnitt der deutschen Politik beginne.

Fast alle Blätter bringen ausführliche Beschreibungen der Kundgebung.

Rundfunkansprache des Reichsministers Göring

* **Berlin**, 31. Jan. Reichsminister Göring hielt während des Vorbeimarsches eine Rundfunkansprache. Er führte aus: Während ich hier am Mikrophon stehe, drängen sich draußen vor den Fenstern der Reichskanzlei Hunderttausende von Menschen, eine Stimmung, wie sie nur mehr zu vergleichen ist mit jenem August 1914, da ebenfalls eine Nation aufgebrochen ist, alles, was sie besaß, zu verteidigen.

Der 30. Januar 1933 wird in der deutschen Geschichte als der Tag bezeichnet werden, da die Nation sich wieder zurückgefunden hatte, da eine neue Nation aufbrach und abtrat alles an Qual, Schmach und Schande der letzten 14 Jahre.

Heute wird der Tag sein, an dem wir das Buch deutscher Geschichte der letzten Jahre der Not und Schande schließen und ein neues Kapitel beginnen und auf diesem Kapitel wird stehen die Freiheit und die Ehre als das Fundament des kommenden Staates.

Wir danken heute nicht nur dem Führer dieser großen Bewegung, wir danken auch dem greisen Feldmarschall von Hindenburg, der heute mit der jungen Generation einen Bund geschlossen hat.

So steht der ehrwürdige Feldmarschall aus dem Großen Kriege, der Führer Deutschlands an seiner Seite, und unter ihm der junge Führer Deutschlands, der nunmehr wieder Volk und Reich zu neuen besseren Zeiten entgegenführen wird. Möge das deutsche Volk den heutigen Tag ebenso freudigen Herzens aufnehmen, wie dort draußen vor den Fenstern die Hunderttausende es tun, die mit neuer Hoffnung, mit neuem Glauben beseelt einer besseren Zukunft entgegensehen. Dann werden sich wieder alle Hände rühren, das Vertrauen wird zurückkommen und so können und dürfen wir hoffen, daß die Zukunft das bringen wird, worum vergebens gerungen wurde:

Brot und Arbeit für den Volksgenossen, Freiheit und Ehre für die Nation!

Reichsarbeitsminister Franz Seldte

* Berlin, 31. Jan. Der neuernannte Reichsarbeitsminister Franz Seldte ist der Gründer und erste Bundesführer des Stahlhelm. Er steht im Alter von 50 Jahren und entstammt einer alten Kaufmannsfamilie der Altmark. In Magdeburg geboren, besuchte er dort das Gymnasium und widmete sich nach dreijähriger kaufmännischer Lehrzeit dem Studium der Chemie. Später trat er in die väterliche Fabrik ein. Im Kriege führte er eine Maschinengewehrkompagnie und verlor in der Sommeschlacht seinen linken Arm. Er wurde dann in die militärische Abteilung des Auswärtigen Amts berufen, von der er mit wichtigen Aufträgen in der Schweiz, Holland und den nordischen Staaten betraut wurde. Am 13. September 1919 gründete er in Magdeburg den Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, dessen erster Bundesführer er seither ist.

Freiheitsspende

Die Uebernahme der Kanzlerschaft durch unseren Führer Adolf Hitler stellt an die Partei neue gewaltige Anforderungen. Um die für diese Aufgaben nötigen Geldmittel zu beschaffen, rufe ich auf zur

„Freiheitsspende"

zum Gedenken an den 30. Januar 1933.

Jeder trägt ein Scherflein bei.

Keiner bleibt zurück.

Einzahlungen auf Postscheckkonto Karlsruhe 16723, Robert Wagner oder auf die Sammellisten der Kreisleitungen.

Heil Hitler! Walter Köhler.

MARCHIVUM

Baden und Pfalz

Aus der Rheinebene

+ **Edingen. (Auf dem Neckar eingebrochen.** Am Samstag nachmittag brach der 17jährige Eugen Bassauer auf dem zugefrorenen Neckar ein. Nur rasche Hilfeleistung bewahrte ihn vor dem Ertrinken.

+ **Edingen. (Generalversammlung des Evang. Kirchengesangvereins.)** Am Samstag abend hielt der Evang. Kirchengesangverein seine diesjährige Generalversammlung ab. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache gab der Vorstand Herr Herbold einen kurzen Bericht über die Tätigkeit des Vereins im vergangenen Jahre, wobei er allen Mitgliedern für ihre Mitarbeit dankte. Die Verlesung des Kassenberichtes wurde auf die erste Gesangstunde verlegt. Nach dem Bericht des Herrn Herbold ergriff Herr Pfarrer Vielhauer das Wort zu einer Dankansprache, wobei er allen Sängern und Sängerinnen den Dank der Kirchengemeinde für ihre uneigennützige Tätigkeit aussprach. An die harmonisch verlaufene Versammlung schloß sich noch ein gemütliches Beisammensein an.

+ **Edingen. (Im Eise des Neckars eingefroren.)** Seit acht Tagen liegt hier auf dem Neckar im Eise festgefroren eine Nachbildung der „Ulmer Schachtel" (auch „Ulmer Spatz" genannt). Die Führer des originellen Kahns kamen vom Rhein und wollten den Neckar aufwärts nach Heilbronn fahren. Nun hat der Frost ihrem Unternehmen, das sie durch den Verkauf von Postkarten finanzierten, ein vorläufiges Ende bereitet.

Aus dem Kraichgau

Gauangelloch. In der Nacht vom letzten Samstag auf Sonntag ereignete sich hier eine folgenschwere Tat. Ein Mitglied des hiesigen Gesangvereins, dem aus Anlaß seiner Hochzeit am Abend das hier gebräuchliche Ständchen dargebracht wurde, gab seinem Dank dem Verein gegenüber, wie üblich durch Einladung zum Bier in einer Wirtschaft Ausdruck. Der an diesem Abend mit dem Dienst beauftragte Hilfspolizeidiener wurde im Verlauf dieses Gelages bei Ausübung seines Amtes angepöbelt und beim Heimgang in seinem Hof überfallen, und zwar derart, daß man ihn — und dies noch einem glücklichen Zufall dankend — bewußtlos auffand. Der bewußtlose Zustand dauerte einige Stunden an.

Wird ihm der Führerschein entzogen?

Am 26. Januar ging die Notiz durch die Zeitungen, daß in Waldbüttelbrunn bei Würzburg der 69jährige frühere Bürgermeister und Feldgeschworene Andreas Fuchs von Hettstadt von dem Personenauto eines Wertheimer Metzgermeisters erfaßt wurde und dabei schwere Verletzungen erlitt. Auf dem Transport nach seiner Wohnung in Hettstadt ist er seinen schweren Verletzungen erlegen. Der Autobesitzer und Fahrer ist der jüdische Metzgermeister Isaak Strauß aus Wertheim. Wir wollen hier keine Betrachtungen über die Schuldfrage anstellen, die wohl niemals geklärt wird, sondern wollen nur ganz einfach die Frage aufwerfen, ob die Behörden es im Interesse der Sicherheit der Straßen verantworten können, diesem Fahrer den Führerschein zu belassen. Wir hätten nichts dagegen, wenn der Jude Strauß seine Fahrkünste am Libanon oder in der Lybischen Wüste erproben würde und schlagen vor, ihm die Straßen nach diesen herrlichen Gefilden freizugeben. Pholax.

Ein Jude als Sittlichkeitsverbrecher.

:-: **Tauberbischofsheim.** In den letzten Tagen wurde hier der Jude Heinrich Grünhut verhaftet und in das hiesige Amtsgefängnis eingeliefert. Grünhut werden schwere Sittlichkeitsverbrechen, begangen an Mädchen im Alter von 7—10 Jahren vorgeworfen. Wie verlautet hat derselbe ein Geständnis abgelegt. Es ist ein trauriges Zeichen sittlicher Verkommenheit, daß in unserer Gegend derartige Fälle schon wiederholt festgestellt wurden, **die fast ausnahmslos von Juden begangen wurden.**

Odenwald und Bauland

(!) **Korb.** Schon einige Jahre werden unsere Feldwege durch freiwillige Arbeit notdürftig in Stand gesetzt. Die Pferdebesitzer stellten das Fuhrwerk zum Steinefahren und diejenigen die keine Pferde haben, besorgten das Aufladen. Es gab aber immer einige, die nicht mitmachten. Deshalb kam man dieses Jahr zu keinem Entschluß. Um die so nötigen Arbeiten aber doch durchzuführen setzt die Gemeinde eine kleine Vergütung aus. Für Steineaufladen pro Mann bei 5 Stunden Arbeitszeit 60 Pfg., für Stellung eines Fuhrwerks in der gleichen Zeit 2 RM. Infolge der wirtschaftlichen Notlage werden sich viele dazu bereit erklären, um wenigstens ein paar Mark zu verdienen.

Aus dem Neckartal

)(**Neckarzimmern.** Ein Bauer schreibt uns: Wer zahlt die Schlachtsteuer? Mein Nachbar hatte ein Kalb zu verkaufen. Da der Metzger gar so wenig bot, meinte er: „Was Du dem St. geboten hast, könntest Du mir doch auch zahlen, mein Kalb ist doch bedeutend schwerer." „Gewiß," sagte der Metzger, „aber das war vor 14 Tagen, da war die Fleischsteuer noch nicht eingeführt!" — Ich denke man braucht dieser Tatsache nichts hinzuzufügen. — Es las sich so drollig, als es in der Zeitung hieß: Die Fleischsteuer **darf** die Landwirtschaft nicht belasten! — Nach dem bad. landw. Wochenblatt stehen die Großviehpreise heute auf dem Stand von 1869, die Kälberpreise auf dem Stand von 1800. In welchem Verhältnis stehen die Preise für die Bedarfsartikel die der Bauer braucht und wieviel mal mehr sind die Steuern und Umlagen? Ist es ein Wunder wenn der Gerichtsvollzieher, auch bei den besten und sparsam geleiteten Betrieben pfändet? Deutscher Bauer erwache! Es ist höchste Zeit! Vergiß allen kleinlichen Streit, trete geschlossen ein in die NS-Bauernschaft — Deine Vertretung! W. Sch.

Vom FAD Eberbach.

Am vergangenen Freitag unternahmen 62 Arbeitsdienstwillige aus Eberbach unter Leitung ihres Führers einen Ausflug nach Heidelberg, der, vom schönen Winterwetter begünstigt, zu einem eindrucksvollen Erlebnis für alle Teilnehmer wurde. In Ergänzung zu den nachmittäglichen Betreuungskursen war es durch freundliches Entgegenkommen möglich, das zoologische Institut der Universität zu besichtigen. Anschließend führte eine eingehende Betrachtung des Schlosses zurück in die Geschichte unserer kurpfälzischen Heimat, mit der ja auch Eberbach so eng verknüpft ist, und gab, als während des abschließenden Ganges zur Scheffelterrasse die Sonne dunkelrot in den Dunst der Ebene sank, wohl allen unvergeßliche Eindrücke von der landschaftlichen Schönheit Heidelbergs mit auf den Weg. W. H.

Der Besuch der badischen Landwirtschaftsschulen.

Die 30 badischen Landwirtschaftsschulen werden zurzeit von rund 1230 Schülern besucht, so daß auf die Schule etwa 41 Schüler entfallen. Von nordbadischen Schulen haben Wiesloch 58 Schüler (1. Kurs 32, 2. Kurs 26), Eppingen 33 (19 bezw. 14), Buchen 36 (24 bezw. 12), Tauberbischofsheim 37 (22 bezw. 15), Ladenburg 60 (38 bezw. 22), Boxberg 36 (21 bezw. 15) und schließlich Mosbach 47 (31 bezw. 16). — In Wiesloch wird sich die dortige Landwirtschaftsschule ebenso wie in den letzten Jahren auch diesmal wieder der fachlichen Weiterbildung der Bauerntöchter widmen. Es wird in der Zeit vom 16. Januar bis Ende Februar ein Lehrgang für Jungbäuerinnen abgehalten, damit auch die Bauersfrau bei der heutigen Notlage, unter der nicht zuletzt die landwirtschaftlichen Berufe zu leiden haben, sich ein großes Maß von Wissen in dieser Richtung aneignen kann.

Blitz-Briefe an unsere Freunde

Nach Oberlauda. Anonym und daher wertlos! Wer sind die „vielen Einwohner"? Wir interessieren uns sehr für den Pfarrer Brand, können aber mit den Mitteilungen gar nichts anfangen, solange wir nicht wissen, mit wem wir es zu tun haben.

E. M., Tauberbischofsheim. Nur nicht so heftig, lieber Freund! Es kommt alles, nur haben wir eben noch andere Orte zu berücksichtigen. Als Trost: Presserichtlinien durchlesen, besonders den Abschnitt über die Berichte, die nicht erscheinen. Heil!

An verschiedene Einsender. Manuskripte nur **einseitig** beschreiben, da sonst wertlos!

G. Litterer. Auf Ihre Anfrage: Am ersten Januar 1920 hatte die Papiermark noch einen Goldwert von 5 Pfg.

Die Wettervorhersage

Mittwoch: Milderung des Wetters. Nur nachts leichtes Absinken der Temperaturen.
Donnerstag: Anhalten des veränderlichen Wetters.

Frauenknechtschaft und Kindereheen

(Schluß.)

Wenn der Mann längere Zeit vom Hause abwesend ist, darf seine Frau das Haus nicht verlassen, sich nicht die Zähne reinigen und nicht die Nägel schneiden, wird nur einmal des Tages essen, nicht im Bette schlafen und keine neuen Kleider anlegen. Hat ein Ehemann zwei Frauen, so müssen sie in gutem Einvernehmen leben und vermeiden, sich gegenseitig unangenehme und beleidigende Bemerkungen zu machen."

Weiter: „Wenn der Mann auch mißgestaltet, alt, krank, wegen seines grossen Gebahrens widerwärtig, heftig, lasterhaft, ein Trinker oder ein Spieler wäre, wenn er auch im Konkubinat mit anderen Frauen lebte, die häuslichen Geschäfte vernachlässigte, von einem Orte zum anderen wie ein Dämon raste, wenn er auch ehrlos lebte, blind, taub oder stumm wäre, mit einem Worte, welche Schuld immer er haben möge und wie groß immer seine Unerträglichkeit wäre, die Frau muß in voller Ueberzeugung in ihm ihren alleinigen Gott erblicken, ihm in jeder Weise ihre Sorgfalt angedeihen lassen und keinerlei Grund zu Schmerz geben."

Zu allen diesen Verpflichtungen kam — bis vor weniger als hundert Jahren — eine andere grausame Empfehlung hinzu. Um sich von einer kleinen Zahl von Witwen, die das Paradies durch ihren freiwilligen Opfermut zu erlangen trachteten, befolgt wurde: „Die Frau soll weniger an ihren Kindern, ihren Enkeln und ihren irdischen Gütern hängen als an ihrem Gatten und sich bei seinem Tod" — sagt das „Padme Purana" — „bei lebendigem Leibe auf demselben Scheiterhaufen wie er verbrennen lassen, und alle werden ihre Tugend feiern."

Diese schreckliche Sitte wurde in dem edlen Stamme der Radschas befolgt, in dem sie auch entstanden war, und wurde als ein Akt bewunderungswürdiger Unterwerfung angesehen, der das Ansehen jener Familien, denen die unglückseligen Opfer angehörten, ungemein steigerte. Wenn eine Frau einmal erklärt hatte, sich mit dem Gatten im Falle seines Todes gemeinsam verbrennen zu lassen, durfte sie diese Zusage unter keinen Umständen mehr zurückziehen und wurde, wenn sie nicht freiwillig zum Scheiterhaufen ging, mit Gewalt hingeschleppt. Sie selbst mußte das Feuer an den Scheiterhaufen für ihren Gatten und für sich anlegen. Eine fanatisch verzückte Menge wohnte dem Selbstopfer bei. Brahmanen und Verwandte ermutigten die sich opfernde Witwe, beglückwünschten sie zu ihrem Heldentum, das sie zu einer Gottheit machen sollte. Die Sutti — so nannte man diese barbarischen Selbstopferungen und die Frauen, die sich verbrennen ließen — fanden am zahlreichsten an den Ufern des Ganges statt und waren noch bis vor ungefähr achtzig Jahren in Uebung, zu welcher Zeit sie durch ein strenges Gesetz der englischen Regierung nachdrücklichst verboten wurden. Es wird aber behauptet, daß auch noch heutigen Tages, wenngleich selten, vereinzelte Fälle von Sutti im geheimen vorkommen. 1817 zählte man in der Provinz Bengalen allein siebenhundertundsechs Fälle, in denen Witwen lebend auf dem Scheiterhaufen ihres Gatten verbrannt wurden.

Diese grauenhafte Sitte ist vielleicht der Eifersucht des Mannes und seiner Ueberhebung zuzuschreiben, die ebenso wie alle drückenden Beschränkungen und Demütigungen, die die Knechtschaft der Frau bedingen, den Mann zu Hause ohne Liebe an der Schwelle eines kalten und unverstandenen weiblichen Herzens lassen. Er ist von Argwohn, Mißtrauen und ständiger Furcht erfüllt, trotz des Stachelzaunes und der Ketten, mit denen er aus seiner Gattin eine demütige und schweigsame Sklavin zu machen sucht. In dem indischen Moralgedichte „Nity sloca" finden diese Unverstandenheit und dieses Mißtrauen einen ganz einzigartigen Ausdruck.

„Den Sinn dessen, was man im Traume sah" — sagt eine dieser Strophen — „den Weg der Wolken, den Geist der Frauen und den Charakter der Könige kennt niemand." Und eine andere lautet: „Leichter ist es, einen weißen Raben zu finden oder Füße bei einem Fisch zu entdecken, als zu wissen, was eine Frau in ihrem Herzen hegt." Eine dritte: „Das Gold kennt man am Probierstein, die Kraft eines Ochsen an der Last, die er trägt, und die Natur des Mannes an seinen Reden. Keine Regel aber gibt es, die Gedanken einer Frau zu erkennen."

Alle Gesetze und alle Traditionen, die dazu bestimmt sind, den Charakter des Weibes zu zügeln, vermochten doch nicht, in der heißen und sinnlichen Atmosphäre Indiens ein gesundes moralisches Milieu zu schaffen. Bilden doch die Unzüchtigkeiten Kamasutras einen Teil der indischen Religion; gehören doch die schamlosesten Darstellungen zu den heiligen Zeremonien und den Ausschmückungen der Tempel! Die Verachtung, die den Witwen zuteil wird, hat die Verderbtheit und Prostitution großgezogen. Gandhi hat in Barisal, einer Stadt von zwanzigtausend Einwohnern, ungefähr 350 Unglückliche gezählt, die er als „unsere verlorenen Schwestern" bezeichnet und zu denen er oftmals sprach, um sie auf den rechten Weg zurückzuführen. Und er hat berechnet, daß man, diese Verhältnisse für ganz Indien angenommen, auf über fünf Millionen Prostituierte käme. Doch kann man mit Rücksicht darauf, daß in den Dörfern und am Lande dieses Laster unbekannt ist, als niedrigste Ziffer der indischen Prostituierten eine Million annehmen.

Die Frauen, die begeistert an der Swaradschisten-Bewegung teilnehmen, bereiten den Kampf zur Wiedererlangung der mit Füßen getretenen Rechte des Weibes vor, und Gandhi hat hochherzige Worte zur Verteidigung des weiblichen Geschlechts geschrieben, das er als die bessere und vornehmere Hälfte der Menschheit betrachtet, weil die Frau das Opfer, den stillen Schmerz, die Demut, den Glauben und die Dankbarkeit verkörpert. „Die Anschauung der Frau ist häufig gerechter als der anmaßende Dünkel des Mannes, der sich höheres Wissen zuschreibt". „Ich wünsche" — ruft Gandhi aus — „mit leidenschaftlicher Begeisterung die völlige Freiheit der Frau! Ich verdamme die Kinderehen; ich schaudere, wenn ich ein verwitwetes Kind erblicke; ich zittere vor Zorn, wenn ein Witwer mit brutaler Gleichgültigkeit eine neue Ehe eingeht. Ich beklage die strafbare Gleichgültigkeit der Eltern, die ihre Töchter in Unwissenheit aufwachsen, ihnen keine Bildung angedeihen lassen und sie einzig als Heiratsobjekte erziehen".

Gandhi selbst wurde im Alter von acht Jahren verheiratet und hat sich mit zwölf Jahren mit seiner Frau, der heroischen und intelligenten Gefährtin seines Glaubens und seiner Kämpfe, vereinigt! An der Hand des Beispiels seiner eigenen glücklichen Ehe zeigt er, daß ausnahmsweise auch eine derartige Ehe, die früher geschlossen wurde, als die Bildung des Charakters vollendet war, zu einer wundervollen seelischen Einheit zwischen den Gatten und für das ganze Leben führen kann. Die ungeheure Mehrheit der indischen Frauen lebt aber in Knechtschaft, ohne Liebe und ohne Freude.

An den Rändern dieses weiten und volkreichen Landes gibt es die sonderbarsten ehelichen Verschiedenheiten, die jedoch die traurige Lage der Frauen nicht ändern. Während der Maharadscha Nizam von Haidarabad sich den Luxus von mehr als zweihundert Frauen leisten kann, weist Nepal Fälle von Vielmännerei auf. Nur der älteste Bruder schließt in einer nepalischen Familie eine Ehe mit einer einzigen Frau für sich und zugleich für seine drei oder vier Brüder. Man hat mir versichert, daß in diesen, aus einer Ehefrau und vier oder fünf Ehemännern bestehenden Familien die Eifersucht nicht bekannt ist und daß ihr Dasein in bester Harmonie verläuft. In Malabar gibt es Volksstämme, wo die Frauen die alleinigen Erben sind und den Familien den Namen geben. Bei der Heirat verliert der Mann seinen Namen, um jenen der Frau anzunehmen.

Die neue soziale Strömung, die sich in Indien zaghaft ans Licht wagt, wird auch die Lebensbedingungen der indischen Frau ändern. Schon ruft, wenn auch schüchtern, in den großen Städten eine kleine Schar indischer Frauen nach Gleichberechtigung mit dem Manne und nach der Freiheit der Frau: Freiheit des Herzens, Freiheit der Bildung, Freiheit der Eheschließung!"

Ein wenig Licht, ein wenig Liebe! Doch die große Masse Indiens scheint noch taub und untätig diesem Ruf und diesem Wunsche gegenüber . . .

*

MARCHIVUM

Das ist die Ortskrankenkasse Mosbach!

Nach einer mehr als einjährigen Pause hielt am Samstag, den 21. Januar 1933, der Ausschuß der Allgem. Ortskrankenkasse eine Sitzung ab, in deren Verlauf der Rechnungsbericht für das Jahr 1931 genehmigt wurde. Nach den Ausführungen des Vorsitzenden ist es um die finanzielle Lage der Kasse nicht gerade gut bestellt, und sie wäre längst am Ende ohne den Abbau der Leistungen, der durch die „sozialen" Notverordnungen des ehemaligen Kanzlers Brüning gestattet wurde. Trotzdem wurde der zweite Punkt der Tagesordnung, der die Herabsetzung der Ausschußmitgliederzahl herbeiführen sollte, einstimmig abgelehnt. Das Verlangen auf Herabsetzung von 60 auf 30 war von Seiten der Staatsaufsichtsbehörde gestellt, um Ersparungen der Aufwandsentschädigungen zu ermöglichen.

Der letzte Punkt der Tagesordnung brachte die Bekanntgabe des Revisionsberichtes für 1930, und da kamen die bekannten Verfehlungen zur Sprache, die sich die „oberen" Angestellten der Kasse haben zu Schulden kommen lassen und die sie im Juni des vergangenen Jahres auf die Anklagebank brachten. Ueber diese Angelegenheit haben wir damals geschrieben: ein „subjektives Verschulden" konnte den Angeklagten nicht nachgewiesen werden, obwohl die eigenartige Auffassung, die „Einzugsprozente" für sich persönlich in Anspruch zu nehmen, von niemand verstanden wurde. Bekanntlich haben die Angeklagten in den Jahren 1927—1931 rund 4200 RM. neben ihren Gehältern aus Kassenmitteln unter sich verteilt.

Am 11. Januar 1933 saßen 3 „untere" Angestellte der Kasse auf der Anklagebank wegen Unterschlagung, Diebstahl usw. Sie wurden alle zu Gefängnisstrafen verurteilt. In dieser Verhandlung wurden die Zustände, die bei der Mosbacher Krankenkasse seit langer Zeit herrschen und von uns schon vor einigen Monaten einer scharfen Kritik unterzogen wurden, von Seiten eines unparteiischen Gerichts besprochen und verurteilt. Trotzdem es tieftraurig ist, daß bei einer öffentlichen Kasse solche Vorkommnisse Platz greifen konnten, erfüllt es uns doch mit Genugtuung, daß wir wieder einmal unserem lieben „Mo-Bo" seine Wahrheitsliebe bestätigen können. In seiner Nr. 131 vom 9. Juni 1932 schrieb die schwarze Tante in ihrem Bericht über die Gerichtsverhandlung, in der es um die „Einzugsprozente" ging und mit einem Freispruch endete: das auf Sensation eingestellte Hetzblatt die „Volksgemeinschaft" habe — ohne jeden Grund — von einer typisch schwarzroten Luderwirtschaft geschrieben. Wie sehr „unbegründet" unsere Vorwürfe waren, das geht aus den Worten des Staatsanwalts hervor. Er führte aus, daß schon bei der Verhandlung im letzten Jahr die Vermutung aufgetaucht sei, daß die Mißwirtschaft bei der Krankenkasse noch weitere Kreise ziehen werde. Weiterhin bezeichnete er die Auffassung über Recht und Unrecht in der AOK Mosbach als mindestens eigenartig und meinte, wenn derartige Geschichten bei einer Behörde vorgekommen wären, dann hätte man diese Angestellten längst entlassen, während sie bei der Krankenkasse immer noch tätig sind. Nun muß das „Mo-Bo" in seinem eigenen Verhandlungsbericht (Nr. 18 vom 23. 1. 33) über den Herrn Vorsitzenden Schwarz zum Ausdruck bringen, daß das Vertrauen zur Kasse stark gelitten hat. Aber man staunt über die Unverfrorenheit, mit der versucht wird, die Schuld an dem Vertrauensschwund auf die abzuwälzen, die zuerst auf die nicht einwandfreie Geschäftsführung bei der AOK hingewiesen haben, wenn man liest:

„. . . daß das Vertrauen zur Kasse stark gelitten habe, komme nicht zuletzt auch durch Machenschaften von Kreisen, die wie Schlachtfeldhyänen gierig zur Stelle sind, um ihr parteipolitisches oder konfessionelles Süppchen zu kochen."

Demnach scheint Herr Schwarz als Vorsitzender der AOK die Auffassung zu vertreten, daß solche Vergehen besser stillschweigend übergangen werden müßten, wenn dabei Leuten aus dem schwarz-roten Laden am Zeug geflickt wird. Das „Mo-Bo" hätte seinen Schnabel bestimmt nicht gehalten, wenn an der Stelle des Zentrumsmannes ein Nationalsozialist gestanden hätte. Es ist ganz und gar nicht der Fall, daß diese Mißwirtschaft nur vom Parteistandpunkt aus im Städtchen besprochen wird, und es gibt humorvolle Leute, die sprechen von einem kommenden Tonfilm mit dem Titel: „Die drei von der Ortskrankenkasse." Im Rahmen der Handlung käme Herr Schwarz als bekannter Regisseur zum Wort. Er hat in den letzten Jahren schon manches Ding zu drehen verstanden, und dann hört er sich ja so gerne bei jeder passenden oder unpassenden Gelegenheit reden. Für die Zukunft wird er noch manche Umstellung mitmachen müssen, nachdem das Zentrum auf der ganzen Linie neue Rollen einstudiert hat und für eine Aenderung der äußeren Aufmachung besorgt ist. Der notwendige Szenenwechsel soll jetzt bei der AOK vor sich gehen. Danach ist die Einstellung von sachlich vorgebildeten Angestellten für die Geschäftsführung und die Kasse beabsichtigt. Hoffentlich ist die sachliche Vorbildung nicht auf einem Volksbüro (lies Zentrumsbüro) oder sonstigen Parteisekretariat erworben. Man muß auch einmal mit dieser Art von Stellenbesetzung brechen können.

Wir wissen, der Fall Ortskrankenkasse Mosbach steht nicht vereinzelt da! Es ist geradezu bezeichnend für das System, das wir bekämpfen, und das auch in Baden fallen muß, wenn Sauberkeit einziehen soll ins öffentliche Leben!

*

Aus der Arbeit der Weinheimer Ortsgruppe

:—: Auch die vergangene Woche stand im Zeichen reger Kleinarbeit der Ortsgruppe Weinheim. Am Freitag fanden verschiedene Sprechabende der einzelnen Zellen statt. Zellen 7, 8 und 13 hatten sich im „Goldenen Bock" versammelt. Zu dieser Versammlung waren sehr viele neue Gäste aus dem roten Stahlbad erschienen. Parteigenosse Kreisleiter Friedrich sprach über die derzeitige politische Lage. Eine rege Aussprache schloß sich an. Wir werden es uns angelegen sein lassen unseren im Stahlbad erreichten Erfolg noch weiter auszubauen. Daran werden auch die Klagelieder der KPD im „Roten Echo" nichts ändern.

*

:—: Die Pgg. und Freunde der NSDAP aus dem Bereich der Zelle 4 versammelten sich am gleichen Abend im Prankelgarten. Auch hier fand eine rege Aussprache über Völkische Siedlungsfragen statt. Bei beiden Veranstaltungen wurde auf die Bedeutung und Wichtigkeit des Ausbaus der Parteipresse hingewiesen. Neue Kämpfer für die Bewegung wurden gewonnen.

Gaubefehl Januar 1933

Warum fiel Schleicher?

Weil er in der Führung seiner Politik vollständig versagt hat. Da ihm die Energie zu einem tatkräftigen planmäßigen Durchgreifen fehlte, mußte sein Kabinett über kurz oder lang scheitern.

Dies hat die nationalsozialistische Presse von vornherein erkannt und hat sich nicht gefürchtet, ihre Meinung dem deutschen Volke klarzulegen.

So kämpften

die „Volksgemeinschaft" und das „Hakenkreuzbanner"

stets gegen die teils verstellten und unwahren Schmierereien in der sogenannten „bürgerlichen, neutralen Presse", die bald nicht mehr genug Worte hatte, um die „großen Taten" Schleichers zu würdigen! Die hinter diesen Blättern stehenden Juden versuchten so mit allen Liebenswürdigkeiten den „großen Mann" Schleicher für sich zu gewinnen.

„Volksgemeinschaft" und „Hakenkreuzbanner"

waren diejenigen Tageszeitungen, die den Weg Schleichers klar und deutlich kennzeichneten und auch den Sturz des Kanzlers fast auf den Tag genau ihren Lesern mitteilen konnten.

Weshalb? Weil

„Volksgemeinschaft" und „Hakenkreuzbanner"

nicht von jüdischen Hintermännern, wie die bürgerliche Presse, abhängig sind, und ihre Artikel deshalb nicht wie diese nach dem Wind zu hängen brauchen!

Deshalb

Nationalsozialisten! Deutsche Volksgenossen!

zeigt, daß ihr geschlossen hinter dem Führer aus Not und Schmach des deutschen Volkes,

Adolf Hitler

steht, und ihm nacheifert am Wiederaufstieg des deutschen Vaterlandes!

Werft die neutrale „bürgerliche" Presse aus dem Hause!

Bestellt die nationalsozialistischen Tageszeitungen

„Volksgemeinschaft" und „Hakenkreuzbanner"

Osterburkener Brief

Unglaublich — aber wahr!

Unter dem Motto — „Schwerer Schaden der Stadt Osterburken" — haben wir bereits im Oktober des vergangenen Jahres die äußeren Zusammenhänge erläutert, die uns bestimmten, in rücksichtsloser Art gegen die geplante Aufhebung des Finanzamtes Osterburken zu polemisieren. Wenn wir nun heute erneut anzugreifen gezwungen sind, sind es wiederum nicht rein lokale Interessen die wir verfechten. Was wir wollen und vertreten ist nichts anderes, als unser vertragliches Recht.

Die Stadt Osterburken hat das Gebäude, in dem das Finanzamt untergebracht ist, nicht aus irgend welchen spekulativen Gründen gekauft, sondern nur, wie ja der Vertrag mit der obersten Behörde ausweist, zur Errichtung eines Finanzamtes. Die Stadt hat die inneren Umbauten lediglich aus den gleichen Gesichtspunkten heraus vollzogen. Daß all diese Umbauten nur deshalb erfolgt sind, um in jeder Weise der Steuerverwaltung gerecht zu werden, dürfte jedem Außenstehenden ohne Weiteres klar sein. Daß die Stadt enorme Summen von Zuschüssen gegeben hat, um die seinerzeit schwer darniederliegende Bautätigkeit zu beleben, soll nur beiläufig eine Erwähnung finden. Wie ist es möglich, daß, nachdem man im Jahre 1926 die Stadt noch einmal veranlaßt hat, einen Wohnungsneubau im Interesse der Finanzbeamten zu erstellen, der über 23 000 Mark gekostet hat, sechs Jahre darnach kurzer Hand das Finanzamt aufgehoben und der Stadtgemeinde dadurch ein Schaden verursacht wird, der in seiner Auswirkung sich noch gar nicht genau übersehen läßt? Hat die Regierung für die dadurch entstehenden finanziellen Wehen und Sorgen kein Verständnis? Anstatt Land und Provinz zu bevölkern und die Städte zu entlassen, wird hier gerade das Gegenteil gemacht! Was wird praktisch erreicht, wenn die Beamten, die bisher in Osterburken tätig waren, samt und sonders inclusive der Angestellten übersiedeln müssen? Was ist erreicht, wenn automatisch jene Aemter vergrößert werden müssen, deren Verwaltungsgebiete durch die Zusammenlegung größer geworden sind, und in jenen Städten ein obligatorischer Wohnungsmangel entsteht, während hier in Osterburken 18 (achtzehn) Wohnungen leer werden und ihrer Verwendung vergebens harren?

Interessant ist es zu hören, daß die nunmehr Mosbach und Tauberbischofsheim zugeteilten Gemeinden zum Teil 80 bis 100 Kilometer entfernt sind von dem zuständigen Finanzamt und daß fast alle trotzdem den Weg über Osterburken nehmen müssen. Es gibt keine zweite Stadt im badischen Hinterlande, die eine so zentrale geographische Lage wie Osterburken aufweist, und deshalb machen wir der badischen Regierung den Vorwurf, daß sie nach unserer Ansicht nicht energisch genug für die Erhaltung unseres Finanzamtes eingetreten ist. Wenn wir in Erwägung ziehen, daß im nahen Württemberg das kleine Finanzamt Schöntal, das hart an der Peripherie des Landes liegt und ohne jede Verbindung zu den übrigen Teilen des Landes ist, durch den energischen Einsatz der Württemberger erhalten bleibt, dann haben wir ein gutes Beispiel. Dabei ist unser Finanzamtsbezirk nach Aussagen maßgebender Herren verwaltungstechnisch in einwandfreier Ordnung und weist die wenigsten Steuerrückstände aus. Und trotzdem wird dieses Amt mit seiner zentralen Lage aufgehoben. Auch an sie, Herr Finanzminister Dr. Mattes, richten wir die Frage: Wenn schon an der Zahl eisern festgehalten wird, gäbe es dann keine Möglichkeit, das Finanzamt Osterburken im Interesse des Bezirkes Adelsheim zu erhalten und vielleicht ein viel weniger wichtiges Amt abzubauen? Spielen hier wieder einmal persönliche Bekanntschaften eine Rolle?

SPD-Kilger berichtigt

Herr Heinrich Kilger, Heidelberg, schickte uns folgende viel- und nichtssagende Berichtigung:

„In der Nummer 17 Ihres Blattes vom 20. Januar ds. Js. sind in einem Bericht über eine Zellenobleutesitzung am 15. ds. Mts. Ausführungen des Herrn Hormuth über meine Person enthalten, die die Notwendigkeit einer Richtigstellung ergeben. Ich bitte daher unter Berufung auf Paragraph 11 des Pressegesetzes um Aufnahme nachstehender Erklärung:

1. Es ist nicht wahr, daß ich monatliches Diensteinkommen von 450 RM. beziehe.
   Wahr dagegen ist, daß dasselbe erheblich unter dem von Herrn Hormuth genannten Betrag liegt.
2. Es ist nicht wahr, daß ich als Vorsitzender der Allgem. Ortskrankenkasse Heidelberg eine monatliche Vergütung von 120 RM. erhalte.
   Wahr ist vielmehr, daß diese Vergütung um ein Beträchtliches niederer ist, als angenommen wird, und daß diese Vergütung durch Vorstand und Ausschuß der Kasse beschlossen und vom Oberversicherungsamt genehmigt ist.
3. Es ist nicht wahr, daß ich neben dieser Vergütung noch 5 RM. je Sitzung erhalte.
   Wahrheit ist, daß ich von der Ortskrankenkasse Heidelberg keinerlei Sitzungsgelder beziehe."

gez.: Hch. Kilger.

*

Wir haben angesichts der „vorsichtigen" Redewendungen des Herrn Kilger noch drei Fragen auf dem Herzen:

Zu 1: „Erheblich unter . . .", bedeutet das vielleicht 448 Mark 76 Pfg.? Oder noch weniger?

Zu 2: „Um ein Beträchtliches niederer . . .", heißt das 119 Mark 13 Pfg.? Oder noch weniger?

Zu 3: „Von der AOK keinerlei" . . . „sondern von welchen anderen Bonzenorganisationen?

Rundfunk-Programm

den 2. Februar 1933.

Königswusterhausen: 6.30 Uhr: Wetter, anschl. bis 8.00 Uhr: Konzert. 9.00 Uhr: Schulfunk. 10.00 Uhr: Nachrichten. 12.00 Uhr: Ubr: Wetter, anschließend: „Der Berliner Lehrergesangverein singt deutsche Lieder". 13.35 Uhr: Nachrichten. 14.00 Uhr: Konzert aus Berlin. 15.00 Uhr: Musikalische Kinderstunde. 16.00 Uhr: Frauenstunde. 16.30 Uhr: Konzert aus Berlin. 17.30 Uhr: Hauskonzert. 19.00 Uhr: Deutsch für Deutsche. 20.10 Uhr: Europäisches Konzert aus Kopenhagen. 21.05 Uhr: „Der Dom zu unserer lb. Frau". 22.45 Uhr: Deutsch. Seewetterbericht. Anschl. bis 24.00 Uhr: „Bunter Abend" aus der Philharmonie. (Wachspl.)

Leipzig: 6.35 Uhr: Frühkonzert. 9.00 Uhr: Schulfunk. 12.00 Uhr: Orchestermusik. 13.00 Uhr: Presse. Wetter. 13.14 Uhr: Bekannte Tanzkapellen. 14.00 Uhr: Filmberichte. 16.00 Uhr: Konzert. 18.30 Uhr: Spanisch. 19.30 Uhr: Solistenkonzert. 20.25 Uhr: „Verjagtes Volk". 21.25 Uhr: Europäisches Konzert aus Kopenhagen.

München: 10.15 Uhr: Fortbildungsstunde. 12.00 Uhr: Schallplatten. 13.00 Uhr: Konzert. 14.00 Uhr: Presse. Wetter. 15.05 Uhr: Jungmädchenstunde. 16.00 Uhr: Konzert. 17.00 Uhr: Konzert. 18.15 Uhr: Der jugendliche Hilfsarbeiter. 19.25 Uhr: Unterhaltungskonzert. 21.15 Uhr: „Der Dom zu Unserer lieben Frau". 22.20 Uhr: Zeit. Wetter. Presse. Sport.

Mühlacker: 10.10 Uhr: Slawische Lieder. 10.25 Uhr: Geistl. Lieder. 13.30 Uhr: Konzert aus Köln. 17.00 Uhr: Konzert aus München. 19.30 Uhr: Zither und Gitarre. 20.10 Uhr: Europäisches Konzert aus Kopenhagen. 22.5 Uhr: Zeit. Presse. Wetter.

Hauptschriftleiter Dr. [illegible] Kattermann.
Verantwortlich für Innenpolitik: Dr. [illegible] Kattermann; für Außenpolitik, Feuilleton und Roman: [illegible] Berger-Kelbe; für Badische Politik, Gerichtsbericht, Bewegungsbild und „Stadt Mannheim": [illegible] Kugel; für unpolitische Nachrichten, „Stadt Heidelberg" und Sport: [illegible]; für Anzeigen verantwortlich: Hammer; für Anzeigen Mannheim: [illegible]. Druck: [illegible] Mannheim. Sprechstunden der Redaktion: täglich 16—19 Uhr. Unverlangte Manuskripte [illegible]

Keine Arbeitsstelle ohne Nazizelle

MARCHIVUM

Mannheim

Gedenktage.

1814 Sieg Blüchers über Napoleon bei La Rothière.
1864 Beginn des dänischen Krieges.
1874 Dichter Hugo v. Hoffmannsthal geb.

Die Judenschutztruppe marschiert auf

„Die Internationale erkämpft das Menschenrecht". — Darauf waren wir gespannt, wenn mit diesem Verblödungs-Song die Mannheimer, ach was, die badischen und pfälzischen Sklarekbanden durch die Straßen Mannheims gröhlten. Es war nicht ganz so wild, frierend, von Zeit zu Zeit nach der verratenen „Freiheit" rufend, zogen sie am Samstag abend wie eine Hammelherde in Dreier-Vierer- und Fünferreihen zum Rosengarten. An der Spitze der neue „General" Höllermann und sein Mannheimer Anhang, beileibe nicht mit der Pose eines Führers, der vor der Truppe marschierend in erster Linie Haltung hätte nehmen müssen, sondern mehr im Stile eines Landsturmmannes älteren Semesters gemischt mit spießbürgerlicher Jovialität. Daß der Führer im Glied marschierend sich einer — anscheinend witzigen — Unterhaltung hingibt, kann man nur bei einem solchen Sauhaufen verstehen.

Leider kamen wir nicht ganz auf unsere Rechnung. Wir vermißten nämlich im Zuge diejenigen, für die ureigenst das jämmerliche Gebilde des Reichsbanner gegründet wurde: Die Leute aus Palästina und dem Steckbrief im Gesicht. Die sah man nicht. Marschieren — und noch dazu bei einer solchen Kälte — ist nicht deren Sache, und viel schöner sieht sich die Sache von der warmen Stube aus an. Seiner Pflicht genügt dieses Gelocks auf andere Weise, indem es die Jämmerlinge mit Jacken und womöglich auch noch Unterhosen versorgt, mit dem Hintergedanken, daß die dummen Gojs sich schon schützend vor das jüdische Geschmeiß stellen werden. Man müßte nicht die Drahtzieher kennen, um nicht zu wissen, daß die Leute, die am Samstag und Sonntag Mannheim unsicher machten, nichts anderes tun, als die Judenschutztrupps des Marxismus darstellen. Um diese Ehre beneiden wir diese Herrschaften nicht, auch nicht darum, daß sie einmal gut genug sein werden, für das rassefremde Judentum in der Gosse zu verenden.

Neuartig für uns Nationalsozialisten war die Kundgebung der Reichshämmerlinge im Rosengarten. Zuerst geschwollene Töne eines Mannes, der erst in der letzten Zeit seine Führereigenschaften unter Beweis stellte, indem er vor den SPD-Bonzen wegen seiner Extratour mit dem Reichssanatorium für Jugendertüchtigung Kotau machte und anschließend Tanz. Das Ganze also:

Politik mit Tanz!

Lassen wir auch weiterhin die Herrschaften unter sich. Tiger.

Hoch im Kurs ...

stehen für die Langfinger immer noch — oder erst recht? — Lebens und Genußmittel. Der diesbezügliche „Bösenbericht" der Polizei wartet da immer mit einer ganzen Reihe solcher Treffallendiebstähle auf, ein Zeichen, daß eben die edle Zunft der Langfinger darauf steht, zunächst einmal den inneren Menschen zu restaurieren. Man ist leicht versucht, die in letzter Zeit aufkommende Spezialität der Lebensmittseldiebe unter einen Hut mit den anderen Spitzbuben unserer Zeit zu nehmen. Aber das ist falsch, denn nichts kennzeichnet so sehr die grausige Not breiter Schichten unseres Volkes, als die überhandnehmenden Diebstähle von Nahrungs- und Genußmitteln. Daß dabei keine besondere Wahl getroffen wird, liegt an den „schnellen" Umständen, die eine Auswahl gar nicht zulassen, sondern den auf Mundraub ausgehenden Zeitgenossen zwingen, möglichst rasch und wahllos zu klauen. Wenn dabei allerdings einer mit seiner Wahllosigkeit so weit geht, daß er außer den am 23. 1. aus einer Wirtschaft in H 6 geklauten **18 Pfund Wurst** noch **8 Mark** in Kupferpfennigen, **mehrere reingestreifte Geschirrhandtücher** und **10—12 Flaschen Rot- und Weißwein** mitgehen ließ, dann stand eben der Bursche — oder waren es mehrere? — auf dem Standpunkt, daß der Mensch nicht allein von Wurst und Wein leben kann, sondern daß er sich auch das dazugehörige Brot kaufen muß. Allerdings bescheiden war der Mann nicht. Mehr auf „Genuß" war ein anderer Genosse der Klauzunft eingestellt. Er hat am gleichen Tag aus einem Proviantschiff im Verbindungskanal eine **Anzahl Zigaretten und Tabak** gestohlen.

Schaukastenmarder waren in den letzten Tagen ebenfalls wieder am Werk. So wurden aus einem Schaukasten in O 2 am 26. 1. 33 fünf schwarze Damenröcke und aus einem Kasten in O 7 drei elektrische Heizkissen gestohlen. Was der eine gleich mit fünf Damenröcken und der andere mit drei Heizkissen — besonders wenn ihm seitens des Elektrizitätswerkes der Strom gesperrt wird — macht, das bleibt bis zu dem Zeitpunkt, da man der Burschen habhaft wird, unerfindlich. wagra

Tiroler Heimatabend im VdA

Der Verein für das Deutschtum im Ausland dankte zu einem Tiroler Heimatabend die Mitglieder des Schutztruppenverbandes im VDA in das Warburghofolz eingeladen. Infolge technischer Schwierigkeiten (Schulschließung wegen Grippe) war die Benachrichtigung der Schüler mit Hindernissen verknüpft. Der Vorsitzende der Schulgruppe, Herr Prof. Dr. Uebel betonte in einleitenden Worten die dringende Notwendigkeit, daß das Gedankengut, das die Bildung des „Vereins f. d. Deutschtum im Auslande" veranlaßt habe, noch mehr als bisher in den breiten Massen festen Fuß fassen müsse. Besonders in Mannheim fehle noch das allgemeine Verständnis für die idealen Bestrebungen des Vereins, die letztlich darauf hinauslaufen, die Idee Großdeutschlands: „Von der Etsch bis an den Belt" ihrer Verwirklichung näher zu bringen, was besonders heute in Anbetracht der inneren politischen Zerrissenheit und des feindlichen Druckes von außen mehr denn je notwendig sei.

Darauf ergriff Herr Ernst Henze das Wort zu seinem hochinteressanten Lichtbildervortrag über Leute und Landschaft seiner Heimat Tirol. Er verstand es, die Schönheiten des herrlichen Hochgebirgslandes, in dem Andreas Hofer und Walther von der Vogelweide geboren wurden, in anschaulicher Weise lebendig zu machen. Er erzählte von dem heldenmütigen Kampfe, den der urdeutsche Volksstamm dort gegen innere und äußere Verwelschung zu führen hat. Seine Ausführungen waren ein Treuebekenntnis des bedrängten Tiroler Volkes zu seinem großen Heimatlande Deutschland.

Die Tiroler Werbegruppe aus Lienz (Osttirol) verschönte den Abend mit Gesangsvorträgen, Schuhplattlern, Musikstücken für Zither, Violine, Handharmonika, Flöte und Hackbrett. Der „Tiroler Figurentanz" mußte sogar wiederholt werden. D. E.

Der rote Mob wütet in Mannheim

Wir warnen den Mannheimer Polizeipräsidenten

Der Polizeibericht vom 31. Januar lautet in lakonischer Kürze:

Politische Demonstration. Der von den Nationalsozialisten veranstaltete Fackelzug verlief im allgemeinen ohne Störung. Nach dem Abmarsch der Teilzüge vom Marktplatz wurden diese an mehreren Stellen der Innen- und Neckarstadt von politisch Andersdenkenden beschimpft und bedroht, sodaß die Polizei einschreiten und zur Verhinderung von Schlägereien teilweise vom Gummiknüppel Gebrauch machen mußte.

Sehr gut! „Politisch Andersdenkende" haben unsere SA-Männer beschimpft und bedroht! Sind damit die Deutschen Volksparteiler oder gar die an den Fingern abzählbare Anhängerschaft der Staatspartei gemeint? Man könnte es fast meinen. Weshalb nennt man das Lumpengesindel nicht beim rechten Namen?

Nach Schluß unserer Kundgebung auf dem Marktplatz wurden nicht nur einzelne SA-Männer und Parteigenossen von Kommunisten überfallen, sondern auch ganze Trupps. So verfolgten ungefähr 50 Rowdies eine Abteilung SA der Neckarstadt. Als unsere Braunhemden auf die Schmähungen und Beschimpfungen nicht reagierten, wurden sie mit faustgroßen Steinen beworfen. Jetzt setzten sich natürlich unsere Kameraden zur Wehr. Daß es auch hierbei

„im allgemeinen ohne Störung"

abgegangen ist, widerspricht den offenen Tatsachen, denn es wurden in der Nähe der Neckarbrücke mehrere SA-Männer durch Messerstiche verletzt.

Sehr bezeichnend ist das Verhalten eines Polizeibeamten, der mehrere SA-Männer, die den abgeschnallten Schulterriemen zu ihrem Schutze in der Hand trugen, aufforderte, diesen wieder überzuschnallen. Die roten Mordbuben dürfen also mit Messern und Schußwaffen über uns herfallen und wir sollen ihnen ganz wehrlos ausgeliefert sein. Das ist ja eine nette Auffassung.

Ein noch empörenderer Vorfall trug sich zu, als ein Trupp SS von Polizeibeamten angehalten wurde und alle SS-Männern die Schulterriemen, die sie zum Schutze abgeschnallt hatten, von den Polizeibeamten abgenommen bekamen. Diese unverständlichen Machenschaften einzelner Polizeibeamten sind gewiß nicht dazu angetan, die Polizei bei uns beliebter zu machen. Wir haben volles Verständnis für die Schwere des Dienstes eines Polizeibeamten, können auch verstehen, daß die Polizei nicht überall sein kann. Derartige einseitige Uebergriffe dürfen aber niemals vorkommen.

Wir verlangen, daß die Polizei bewußt nicht mehr „objektiv-tolerant" ist!

Wir verlangen Sicherheit und Schutz aller Deutschen vor den Moskauer Fremdenlegionären!

Ein anderer Fall: Kurze Zeit nach dem Ueberfall auf der Neckarbrücke wurde ein Hitlerjunge von einem Kommunisten in der unterirdischen Bedürfnisanstalt auf dem Marktplatz mit einem Dolch gestochen.

Also: „Im allgemeinen ohne Störung"!

Ein Trupp SS-Männer konnte erst am frühen Morgen ihre Wohnungen erreichen, da sie mehrmals aus dem Hinterhalt beschossen wurden.

Also: „Im allgemeinen ohne Störung"!

Außerdem liegen uns mehrere Meldungen von Fällen vor, wo sich Kommunisten als Nationalsozialisten ausgaben und einzeln gehende SA-Männer nach Hause begleiten wollten. Daß dies keinen anderen Zweck hatte, als die Wohnungen der SA-Männer auszukundschaften, dürfte auch einem geistig Minderbemittelten klar sein.

Wer die Angreifer sind, dürfte die Polizei selbst am besten gestern am Arbeitsamt gesehen haben.

Unruhen im Arbeitsamt!

Als nach 9 Uhr mehrere Parteigenossen und SA-Männer auf dem Arbeitsamt stempeln wollten, wurden sie von Kommunisten in mehrfacher Ueberzahl zu Boden geworfen und mit Stiefeln und Messern bearbeitet. Wir haben hier eine Anzahl übel zugerichteter Verletzter zu beklagen.

Trotzdem die Ueberfälle auf unsere SA- und SS-Männer den ganzen Tag im und vor dem Arbeitsamt anhielten, legte die Polizei eine eigenartige Passivität an den Tag! Diese Passivität schlug jedoch in Aktivität um, wenn es galt, den Bürgersteig vor dem „Hakenkreuzbanner"-Verlag, wo sich die verletzten, empörten SA-Männer zur Meldung einfanden, mit dem Gummiknüppel zu säubern.

Wir haben auch das zur Kenntnis genommen!
Jetzt haben wir genug!

Wir können nicht tatenlos zusehen, wie man unsere Kameraden zusammenhaut, wir wollen nicht beiseitestehen, wenn man unsere SA-Männer niederknüppelt,

wir werden handeln!

Wenn die Polizeikräfte nicht ausreichen, dem blutbolschewistischen Treiben ein rasches und sicheres Ende zu bereiten,

so werden wir selbst unser Leben zu beschützen wissen!

Herr Polizeipräsident, wir warnen Sie!

*

Eines aber steht nun ebenso unverrückbar fest, wie die Pleite der „Roten Woche" in Berlin:

Das ganze Geschrei der roten Horden Mannheims nach einem Generalstreik war umsonst. Die Masse der Arbeiterschaft macht diesen Irrsinn einfach nicht mit. Die großmäuligen „Parolen" feiger jüdischer „Proletarierführer" verhallen im Wind. Sie werden allenfalls gehört von einigen Hundert mordlüsterner Untermenschen, die glauben, ihre niedersten Instinkte einmal wieder austoben zu können. Aber neben den Tausenden brauner Kämpfer in den Betrieben stehen schon ebensoviele, die zwischen den Fronten Posten bezogen haben, angeekelt von dem Gesindel, das die jüdische Mordhetze in die Tat umzusetzen versucht. Diese bedenklich gewordenen Männer der Arbeit gilt es jetzt zu erfassen, damit auch sie in Kürze mit in unseren Reihen marschieren. Vorwärts zum Sieg!

Nationalsozialisten!

Noch ehe die Entscheidung in Berlin gefallen war, hatte die Kreisleitung einen Unterhaltungsabend für Mittwoch, den 1. Februar 1933 angesetzt. Der Sinn der Veranstaltung war, Mittel für die Weiterführung des Kampfes zu schaffen. Nachdem nun in Berlin die Wende gekommen ist, stehen nun vor uns noch größere Aufgaben, als wir sie als Oppositionspartei gehabt haben. Darum ist es notwendig, daß unser Kampffonds umso mehr gestärkt wird. Wir haben bisher auf fremde Mittel verzichtet. Wir haben bisher Deutschlands Freiheitsbewegung ohne Mittel des Staates, ohne andere Hilfe durchgeführt. Allein auf unserem Opferwillen war alles aufgebaut. So soll es auch weiter sein, darum Parteigenossen und Parteigenossinnen, SA- und SS-Kameraden, besucht den Unterhaltungsabend der Kreisleitung. Es soll zugleich eine kleine Feier sein, wo wir uns freuen werden über den endlich errungenen Sieg.

Heil Hitler!

Die Kreisleitung,
gez. O. Wetzel, M.d.R.

Weiter...!

Und wieder ruft der Führer zu den Waffen!
Verschärft den Angriff, stählet euer Herz,
um auch die letzten Zweifel aus der Welt zu schaffen
rüttelt sie wach, die Lauen allerwärts!

Ihr seid doch Menschen noch von Fleisch u. Blut,
wagt nicht nur murrend unerhörte Schmach,
der feisten Schädlinge Schmarotzerbrut
bekämpft man nicht mit Klagen. Weh und Ach!

Traut nicht den Netzen, die der Feind uns spann,
versucht er doch zu spalten unsere Wehr,
der Führer trägt die Fahne uns voran,
er eint uns all' zu unbesiegtem Heer!

Geht nicht zurück, verkriecht Euch feige nicht
und greift dem Rad des Schicksals in die Speichen;
bekennt Euch froh, und zeigt ein stolz Gesicht,
wir kennen kein Zurück, die Anderen müssen weichen!

So geht doch hin und seht, wie es marschiert
das braune Heer, das knechten sie gewollt,
nichts zwingt uns mehr, die Freiheit triumphiert
die unaufhaltsam durch die Heimat rollt!

In dem gigantischen Kampf wir greifen an,
ein großes Volk ringt um geschichtlich' Sein,
mit Adolf Hitler stehn wir Mann für Mann,
umsonst der Hasser prahlerisches Schrei'n!

Er war der Einzige, der immer stand,
wenn wankten eings die Spitzen der Parteien,
sie stürzten unter seiner starken Hand,
berufen ist nur er, uns zu befrei'n!

Es flattert hoch und leuchtet durch die Straßen
des Hakenkreuzes siegesfrohe Pracht.
Wir schwören's, nie wir von der Fahne lassen
bis Deutschland unser, unser ist die Macht!

Else Maier-Mack.

Parole-Ausgabe

KREIS MANNHEIM

Achtung!
Pressewarte und Berichterstatter!

Sämtliche, für heute und morgen angesetzten, Tagungen fallen aus. Neue Termine werden noch bekanntgegeben.

Kreispressewart Mannheim.

Ortsgruppe Neckarstadt-Ost. Der Zellen- und Schulungsabend am Mittwoch, den 1. Februar fällt wegen des „Bunten Abends" aus. Neuer Termin wird bekanntgegeben.

Ortsgruppe Augarten, findet nicht statt.

Ortsgruppe Feudenheim—Wallstadt. Mitgliederversammlung am Freitag, 3. 2. 33, abends 8.30 im „Schützenhaus".

Bauernversammlungen.

Pg. Treiber spricht:

Mittwoch, 1. Februar, 20 Uhr, Altlußheim.
Donnerstag, 2. Februar, 20 Uhr, Reilingen, „Zum Hirsch".
Samstag, 4. Februar, 20 Uhr, Schwetzingen, „Zur Eintracht".

Achtung! Achtung!

Mittwoch, 1. Februar, alle Pg. in den Friedrichspark zum „Bunten Abend", 20.30 Uhr.

Ausschneiden! Ausschneiden!

Programm

für den „Bunten Abend" im „Friedrichspark" am Mittwoch, den 1. Februar 33, abends 20.30 Uhr. Ansager und Humorist M. Walczek, SS.-Mann.

1. Musikstück, 2. Heitere Gesänge, 3. Oberbayr. Schuhplattler, 4. 2 Lieder: a) Soldatenart, b) Am Rhein beim Wein, 5. Der tote Mann, Schwank von Hans Sachs, 6. Duett a. d. Schwarzwaldmädel „Erklingen zum Tanze die Geigen", 7. Soldatenliebe, kom. Duett, 8. A. Jerschik u. Marcella Wanderlin, Solotänzerpaar vom Nationaltheater. — Zwischen den Tänzen Einlage: Stimmungsmusik, Trompetensolo, 9. Oberbayr. Stimmung, Musik und Tanz. — Anschließend Gabenverlosung und Tanz. — Keine Sammlungen, nur Tombola. — Tanzgebühren werden nicht erhoben.

Roith's Weinhaus „Hütte"
Q 3, 4
Jeden Samstag Verlängerung.

Her zur Hitler-Jugend!

MARCHIVUM

Das Genie und sein Widerspiel

Zum 50. Todestag Richard Wagners

Von Otto Tröbes.

Sage mir, mit wem du umgehst, und ich sage dir, wer du bist. Sprichwörter sind unbeliebt und altmodisch, ihre Wahrheit bleibt dennoch ewig. Wir werden im „Wagnerjahre" viele kluge Worte hören und noch mehr allzukluge; wir werden die hohlen Mißklänge des amtlichen Pathos über uns ergehen lassen müssen; auch die Frechheit ist schon, wie stets, zur Stelle, und schließlich wird auch die Dummheit derer, die noch jede Gelegenheit benützen, sich zu blamieren, so gut sie können, bei aller Vorsicht — nicht ganz abseits bleiben wollen. Schon die Bezeichnung „Wagner-Brahms-Jahr" darf uns, was die letzte Gruppe angeht, mit tröstlicher Hoffnung auf volle Befriedigung des laufenden Bedarfs erfüllen. Urteile, damit ich dich sehe. Wir werden ihrer viele erblicken, die ein Bild von der eigenen Wichtigkeit als für die Kulturgeschichte unentbehrlich halten, entworfen eben dadurch, daß sie ihre Gedankenschwere an Richard Wagner entladen. Es ist das Gesetz der Motte, daß sie ins Licht stürzt, um als verbranntes Häuflein Unglück in die Nacht zurückzusinken, aus der sie kam. Das Licht aber leuchtet und glüht weiter und spendet Helle und Wärme denen, die Distanz zu halten wissen. Die homerischen Helden hatten ihren Thersites; Goethe bedurfte zu seiner „Ergänzung" eines Börne, und zahllos sind die Beckmesser, die ihre Nichtigkeit am Bayreuther Hans Sachs erweisen wollen. Ein unwiderstehlicher Zwang des Gesetzes zieht vor den Spiegel des Genies. Dieser Spiegel schließt ein Geheimnis ein: er gibt nur das Bild der Wenigen klar zurück, die dem Genie in Ehrfurcht verwandt sind. Für die Allzuvielen aber wird er zum Zerrspiegel. „Seht doch, wie häßlich der Gefeierte und Hochgepriesene ist!" frohlocken sie. Sie ahnen nicht und können es nicht wissen, daß es ihre eigene Fratze ist, die aus dem Glase grinst.

Welch ein Abstieg, seit ein H. St. Chamberlain über Wagner schrieb! Der Geistesfürst über den König aus Genieland! Nun haben sich die Kärrner über ihn hergemacht und möchten ihn verschütten mit ihrem Alltag oder mit ihrer Niedertracht. Ein Emil Ludwig erbost sich, daß Lohengrin trotz aller „Verhohnepipelung" seinen Zauber nicht verliert. Ein Thomas Mann, dem der Mutterlaut nicht fein genug ist, orakelt in fremdsprachiger Wortschnitzlerei vom „posthumen Ruin" des Meisters wegen „ethnischer Ueppigkeit"; in unser geliebtes Deutsch übertragen: weil Wagner sein Volkstum voll und geprägt darstellt, müsse er untergehen! Laßt uns gänzlich schweigen von denen, die mit ihren Urteilen und Büchern über die Bezirke der Küche und sonstiger Nebenräume überhaupt nicht hinausgelangen und trotzdem, bar jeden Abstandsgefühles, dreist den Einen, Friedrich Nietzsche, als Schwurzeugen herbeirufen, bei dessen liebeszornigen Vorwürfen, Ausbrüchen und Verwünschungen gegen den bewunderten Freund — eine Bewunderung, die nie erlosch, so wenig wie die Liebe — wir wieder in die reine Luft firnbedeckter Alpengipfel gelangen und der gerade jenen Aufdringlichen die Worte entgegengeschleudert hat: „Es versteht sich von selbst, daß ich niemandem so leicht das Recht zugestehe, diese meine Schätzung zur seinigen zu machen, und allem unehrerbietigen Gesindel, wie es am Leibe der heutigen Gesellschaft gleich Läusen wimmelt, soll es gar nicht erlaubt sein, einen solchen großen Namen, wie der Richard Wagners ist, überhaupt in das Maul zu nehmen, weder im Lobe, noch im Widerspruche." Wir bleiben in solcher Höhenluft, wenn wir mit den Worten aus Franz Liszts Testament schließen: „Sein Genius ist mir eine Leuchte gewesen; ich bin ihr gefolgt, und meine Freundschaft für Wagner hat immer den Charakter einer edlen Leidenschaft behalten."

Am Genie scheiden sich die Geister. Wir, meine Freunde, wollen, in der durch Ehrfurcht gebotenen Entfernung, der Bahn folgen, auf der Richard Wagner, Franz Liszt und Chamberlain schreiten. Mögen die Ritter vom herabgezogenen Mundwinkel weit von uns ihren eigenen Hohlweg suchen. Ihnen wird bei dieser Trennung wohl sein. Und uns ganz gewiß auch.

Hanno und Gya

Langsam kam der Morgen herauf, und ganz in der Ferne, wo der Himmel hell war, zog eine Rauchwolke auseinander. Es war, seit sie auf dem Meer trieben, der neunte Tag. Kaulberg saß vorne am Bug und starrte ins Meer. Sie hatten, obwohl die See unruhig war, die vergangene Nacht nur wenig Wasser ins Boot bekommen.

„Glaubst Du," fragte Gya, „daß wir noch einmal an Land kommen?"

Kaulberg zuckte mit den Achseln.

Und jetzt rief Prellwitz, der hinten Wasser schöpfte, daß er so etwas wie Land sehe.

Gya lief zu ihm hin. „Ein Schiff ist es, ganz bestimmt ist es ein Schiff," jubelte sie und fiel Prellwitz um den Hals.

Kaulberg drehte sich langsam um und schaute auch in der bezeichneten Richtung, aber dann schüttelte er den Kopf und starrte wieder aufs Meer.

Der Wind wurde heftiger und warf den „Seeadler" hin und her.

Nach einer Weile wußten sie alle, daß es nur ein Wassertänzer war, wie die Seeleute die tiefherabhängenden Wolken nannten.

„Wir sollen," jammerte Prellwitz, „einfach nicht mehr an Land kommen."

„Hanno," begann Gya nach einer Weile, „nur Einer kann uns retten: — Du!"

Kaulberg sah Gya an.

„Du mußt etwas tun, ich bin so unruhig. Schreckliches ahne ich, Hanno." Sie legte ihren Kopf auf seine Schulter und schaute mit ihren blauen Augen auf Hannos Pfeifenkopf.

Und als der Seegang immer gewaltiger wurde, steckte Hanno Kaulberg behutsam seine Pfeife ein, sah in die verschiedenen Himmelsrichtungen, streifte Prellwitz mit einem fast verächtlichen Blick, straffte sich. Es schien, er wollte sprechen.

Gya faltete die Hände wie zum Gebet.

„Ihr geht in die Kajüte!" befahl Kaulberg den beiden.

Sie gingen unverzüglich. Nur Gya sah bei der Kajütentür noch einmal in Kaulbergs entschlossenes Gesicht.

Eine Woge fegte über Deck. Eine zweite.. Kaulberg wollte das letzte Segel hochkriegen; mit viel Mühe, und erst nachdem schon mehrere Sturzseen über Bord gefegt waren, gelang es ihm, das Notsegel halb aufzuziehen. Weiter ging es nicht.

Dann riegelte Kaulberg die Kajütentür ab und schaute nach, ob alle Luken dicht waren. Auf einmal war ihm, wie wenn es irgendwo aufgeschrieen hätte. Er horchte. War drunten etwas geschehen? Es ist wieder still, nur das Wasser gurgelt um ihn.

War in der Ferne nicht Land? Land? . Das wird es nicht geben. Kaulberg riß das Glas vor die Augen. Ein blaugraues Fleckchen, das bald heller bald dunkler wurde. Und obwohl der Sturm zunahm, schaute Kaulberg immer nur in der Richtung des Fleckes. So vergaß er die Gefahr, er fühlte sich erleichtert: wie wenn er plötzlich die Last des Körpers verloren hätte.

Als er bestimmt wußte, daß sie sich dem Land näherten, schloß er die Tür zur Kajüte auf. Drunten herrschte Stille. Er rief hinunter. Sie werden schlafen nach den Anstrengungen, dachte er und stieg hinab. Er würde ihnen berichten, daß der Sturm noch fürchterlich tobe . . . und von Land keine Spur zu sehen sei. An Deck erst sollten die zwei selber das Land schauen.

In einer Ecke . . . was ist das? Gya und er? Das war nicht möglich. Langsam kehrte Hanno Kaulberg um und stieg die Stufen hinan. Hatte Prellwitz Gya vielleicht . . . ?

Als die Nacht in die Nähe des Landes kam, blieb Prellwitz gegen die Kajütentür. Kaulberg öffnete.

„Ich habe," begann Prellwitz, „mit Dir zu sprechen. Und dann forderte er Hanno Kaulberg auf, daß er sich bereit mache . . . wegen Gya, die er, Prellwitz, so liebe, daß einer von ihnen beiden . . .

Kaulberg, der unterdessen seine Pfeife herausgezogen hatte, entgegnete nach einer Minute eisigen Schweigens, daß er zuerst Gya noch sehen und sprechen müsse... Als er aber zu Gya in die Kajüte wollte, trat ihm Prellwitz in den Weg.

„Platz!" schrie Kaulberg. Da waren sie schon im Handgemenge und Prellwitz drängte Kaulberg zum Schiffsrand. Als aber Kaulberg den Studenten bei den Beinen zu packen bekam, stürzte der und Kaulberg schleuderte ihn in weitem Bogen ins Meer.

Wieder ging die See über das Boot . . . und Kaulberg, der sich wieder ganz gefunden, ging hinab zu Gya. Wie der Weg zu ihr weit war! Und doch sind es nur 5 Stufen . . . Fast wollten ihn seine Füße nicht tragen.

Gya lag noch immer an der gleichen Stelle; nur war ihr Gesicht nach unten gekehrt. So lag sie wie — tot.

Kaulberg betrachtete sie, und als er sie aufgenommen hatte, begann Gya gräßlich zu schreien.

Er sagte kein Wort.

„O," flüsterte Gya, als Kaulberg sie an Deck getragen hatte, „er hat mich gequält und . . . ich liebe nur Dich, Hanno . . ." Und dann sah Gya das Land, welches vor ihnen lag, und sie war wie ein Kind und ließ sich von Hanno ans Ufer tragen.

„Ehrt Eure deutschen Meister!" In der Begleitmusik zu dem „deutschen" Film „Die oder keine" mit der Ungarin Gitta Alpar wird mit bekanntem jüdischem Takt in der Szene des Feuerfressers das Feuerzaubermotiv aus „Walküre" und in der Szene des Schwertschluckers das Schwertmotiv des Ringes verwendet. Der Wagnerverband hat daraufhin sehr berechtigterweise einen geharnischten Protest gegen solchen Mißbrauch deutscher Kunst erhoben. Aber statt nun stärkste Unterstützung der deutschen Presse zu finden, beklagt sich die „Deutsche Allgemeine Zeitung" darüber, daß eine Zeitkrankheit soviel „ungeheure Empfindlichkeit und Reizbarkeit" unter die Menschen streue. Man könne sich doch über diese Popularisierung der Wagnerschen Musik nur freuen. Womit die „DAZ" ein bemerkenswertes Zeugnis ihres kulturpolitischen Geschmacks ablegt!

Wenn die deutsche Nation den Zustand ihrer drohenden Ausrottung in Europa beenden will, dann hat sie nicht in den Fehler der Vorkriegszeit zu verfallen und sich Gott und die Welt zum Feind zu machen, sondern dann wird sie den gefährlichsten Gegner erkennen müssen, um mit der gesamten konzentrierten Kraft auf ihn einzuschlagen. Adolf Hitler.

Dem politischen Führer haben religiöse Lehren und Einrichtungen seines Volkes immer unantastbar zu sein, sonst darf er eben nicht Politiker sein, sondern soll Reformator werden, wenn er das Zeug hierzu besitzt!

Adolf Hitler.

Unser guter, treubesorgter Vater, Schwiegervater, Bruder, Onkel und Vetter

Herr Hauptlehrer **Oskar Schlageter**

ist nach kurzem Leiden seiner geliebten Frau, zwei Tage vor Vollendung seines 63. Lebensjahres im Tode nachgefolgt.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Dr. Gertrud Reidel-Schlageter
Dr. Dora Schlageter
Dr. Arnulf Reidel

Mannheim, Q 1, 9, Leipzig, Zell i./W., Liestal, Zürich, den 30. Januar 1933.

Die Einäscherung findet a. Donnerstag, 2. Februar, nachm. 12½ Uhr statt. Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand nehmen zu wollen

Solides Fräulein, 24 Jahre alt, sucht Stelle als

Büffetstütze

in nur gutem Hause, z. Zt. noch in ungekündigter Stellung. Angebote unter Nr. 166 an den Verlag des Hakenkreuzbanner.

Von Harnsäure befreit

durch den Heldra-Maté. Rheumatismuskranke Nieren-, Blasen- und Darmkranke sollten ihn täglich trinken. **Paket 80 Pfg.**

Storchendrogerie Marktplatz. H 1. 16.

Amtl. Bekanntmachungen

Handels- und Gewerbeschulgeld.

Das 3. Drittel des Handels- und Gewerbeschulgeldes für das Schuljahr 1932/33 ist fällig. Wir ersuchen um Zahlung bis spätestens 6. Februar 1933. Wer bis zu diesem Zeitpunkt nicht zahlt, hat die gesetzlichen Verzugszinsen zu entrichten und die mit hohen Kosten verbundene Zwangsvollstreckung zu erwarten. Eine besondere Mahnung eines jeden einzelnen Säumigen erfolgt nicht. Zahlung ist auf den bereits behändigten Forderungszettel zu leisten. Kassenstunden: bei der Stadtkasse Samstags von 8—12 Uhr, an den übrigen Werktagen von 8—½13 und von ½15 bis 6 Uhr, bei den Gemeindesekretariaten der Vororte nach den in den Rathäusern ausgehängten Anschlägen.

Stadtkasse.

Fortbildungsschule Mannheim.

Die Schüler der Knabenfortbildungsschule U 2, 6, und der Mädchenfortbildungsschule I und II, Hugo Wolffstr. 1—9, haben den Unterricht auch während der jetzigen Schließung der Volksschulen infolge Grippegefahr regelmäßig weiter zu besuchen. Ungerechtfertigte Schulversäumnisse werden gemäß § 11 des Gesetzes vom 19. 7. 1918, die allg. Fortbildungsschule betr., mit Geld bis zu 20 RM., im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 8 Tagen bestraft.

Stadtschulamt.

VERDAMMT!

Die deutschen Burschen werden langsam schlau! Sie unterscheiden zwischen deutschen Mädchen und der jüdischen SAU

Haarwasser ausgewogen

wie Birkenwasser, Brennesselwasser, Portugal kaufen Sie zur Hälfte des Preises in hochprozentiger Ware. Bringen Sie Flaschen mit.

Storchen-Drogerie, Marktplatz, H 1. 6

Nächste Woche

Bad. Wohlfahrts-Geld-Lotterie
Ziehung 11. Februar 33
20000
14000
8000
6000
8722 Gewinne
Einzel 50 Pfg., Doppel 1.—
Porto u. Liste 30 Pfg.
Stürmer Mannheim O 7, 11
Postsch. 250 Karlsruhe und alle Verkaufsstellen

ACHTUNG

Großer Bunter Abend

veranstaltet von der Kreisleitung der **NSDAP.** mit

TANZ

am Mittwoch, den 1. Februar, 8.30 Uhr

im Friedrichspark

Reingewinn zu Gunsten des Kampffonds

Kartenvorverkauf:
Hakenkreuzbanner, Abteilung Buchvertrieb, P 5, 13a.

ACHTUNG

Pgn. sucht **Schlafkollegin** in billig möbl. Zimmer mit Kochherd.
Näh. Qu 3, 14 (Laden).

Heinr. Klug + Schuhmacherei
Rheinau, Relaisstr. 61
Gute Arbeit! Konkurrenzlos billig!

SA.-Mann Schulz
M 2, 1
besohlt ihre Schuhe preiswert und gut. Ia. Eichenlohe Qualitätsarbeit, freie Abholung und Zustellung. Karte genügt.

Honig (garantiert reiner Bienenhonig)
5 und 10 Pfund-Eimer **Pfund RM. 1.—**
Friedr. Becker, Michaelis-Drogerie
G 2, 2 Telefon 20740/41

Großer SA.-Aufmarsch und Kreistagung am 5. Februar in Mannheim

HANDEL UND WIRTSCHAFT

Zu den beginnenden Stillhalteverhandlungen

Unsere Meinung: Wir zahlen keinen Pfennig

(Bericht unserer Berliner Schriftleitung)
Berlin, 31. Jan.

Heute beginnen in Berlin die Stillhalteverhandlungen. **Die ganze Frage der Stillhaltung ist bisher von der Allgemeinheit viel zu wenig beachtet worden.** Die kurzen Notizen, die man darüber hauptsächlich in den kapitalistischen und jüdischen Handelsblättern fand, waren nicht geeignet, das Interesse größerer Kreise zu wecken, und doch sollte die Frage der Stillhaltung, die für die deutsche Wirtschaft und damit für den schaffenden Menschen in Deutschland von größter Bedeutung ist, jeden interessieren.

Bis zum Jahre 1931 war es dem deutschen Unternehmer und den deutschen Gesellschaften nicht schwer, Auslandskredite zu bekommen. **Die internationale Hochfinanz versprach sich von den hohen Zinssätzen in Deutschland Riesengewinne.**

Im Jahre 1930 begann dann das Ausland in ganz unerhörtem und ungerechtfertigtem Umfange seine Kredite aus Deutschland zurückzuziehen.

Rund 7 Milliarden Reichsmark sind inzwischen von der deutschen Wirtschaft zurückgezahlt worden.

Da es ohne eine gänzliche Vernichtung der gesamten deutschen Wirtschaft unmöglich war, im gleichen Tempo weiter zu zahlen, entschloß sich die internationale Hochfinanz, mit den deutschen Kreditabnehmern im Sommer 1931 ein „Stillhalteabkommen" abzuschließen, das bis Februar 1932 lief und dann durch das sogenannte „deutsche Kreditabkommen von 1932" ersetzt wurde.

Dieses Abkommen mit all seinen unseligen Folgen läuft nun im Februar d. J. ab und am 30. Januar d. J. traten wieder die Vertreter der ausländischen Banken mit den Vertretern der deutschen Schuldner in Berlin zusammen, um eine Neuregelung der Schuldentilgung zu versuchen.

In aller Stille haben bereits Vorbesprechungen in Ausschüssen stattgefunden, und zwar waren es von deutscher Seite der **Vollblutjude Jeidels** von der Berliner Handelsgesellschaft, Direktor **Schlieper** von der Deutschen Bank und Diskontogesellschaft und Geheimrat **Kastl** vom Reichsverband der deutschen Industrie. Vor wenigen Tagen fand zwischen diesen Vertretern rein kapitalistischer Interessen und der Gläubigerseite in London eine Vorbesprechung statt. Das Ergebnis dieses Feilschens ist in einer nichtssagenden gemeinsamen Zeitungsnotiz der breiteren Oeffentlichkeit bekannt gegeben worden. Danach sollen nur technische Vorbereitungsfragen für die Hauptkonferenz erörtert worden sein. Man will nur ja keine Unruhe in die wirklich interessierten Kreise tragen und möglichst „unter sich" die Regelung treffen, wobei man von der Bankseite wieder mit einem gütigen gegenseitigen Entgegenkommen rechnet, um bank- oder finanzmäßig sich eine schöne Verdienstchance zu schaffen.

Eingeweihte wissen aber, und das soll jeder deutsche Arbeiter und Angestellte, jeder Handwerker und Gewerbetreibende hören, daß man von seiten dieser deutschen Interessenvertreter sich ganz still und leise damit abgefunden hat, 20—30 % des noch laufenden Kredits in Reichsmark zu zahlen! Und zwar sollen die Gläubiger (!) das Recht erhalten, sich den Schuldner herauszusuchen, von dem sie diesen Prozentsatz seiner Gesamtforderung herauspressen wollen!

Aus der blutleeren deutschen Wirtschaft sollen weitere Hunderte von Millionen herausgezogen werden, neben einem unerträglichen Zinsendienst, der in den letzten Jahren zirka 1,7 Milliarden erforderte! Zwar will man das Geld in Deutschland stehen lassen und der Gläubiger soll wählen, wie er es anlegen will. Sei es in Aktien, Obligationen, Hypotheken und dergleichen. Daneben beansprucht man für das stehenbleibende Kapital volle Sicherheiten und einen Zinssatz, den der Ausländer im eigenen Lande ohne Sicherheit bei weitem nicht erhält! In der Praxis und auf Grund der Erfahrungen mit dem „Kreditabkommen 1932" ist dieses Stehenlassen und die Sicherheitsforderung für die deutsche Wirtschaft unerträglich und keine Gegenleistung der Ausländer für die bereits erfolgten großen Rückzahlungen.

Es muß den ausländischen und inländischen Bank- und Börsenjuden und deren Gefolgschaft einmal klipp und klar gesagt werden, daß für die deutsche Wirtschaft ein solcher neuer Aderlaß **den Ruin von weiteren Tausenden von schaffenden Menschen, weitere Arbeitslosigkeit von Hunderttausenden und die Unmöglichkeit** jeder Arbeitsbeschaffung bedeutet! Eine „Profitchance" bedeutet die Ausführung dieses Zahlungsplans allerdings für das internationale Kapital, das im deutschen Ausverkauf zu billigsten Preisen neue Werte sich verschaffen will.

Will das arbeitende und schaffende Volk sich diese Maulwurfsarbeit des raffenden internationalen Kapitals weiterhin stillschweigend gefallen lassen?

Das französische Volk zog in Paris vor das Parlament, als dort das reiche Frankreich sich schlüssig machen wollte, ob es den kleinen Betrag von zirka 80 Millionen Mark Schulden an Amerika zahlen sollte, und es hat unter lautem Toben: „Keinen Sou, keinen Sou!" die Ablehnung jeder Zahlung gefordert und erreicht!

Und das deutsche Volk? Es schweigt und überläßt die Regelung seiner Existenzfrage Juden und Judengenossen, ohne ein Wort mitzureden.

Wir Nationalsozialisten widersetzen uns im Interesse des schaffenden Volkes und des Wiederaufbaus der deutschen Wirtschaft mit allen Kräften, daß im Augenblick schwerster Krise auch nur ein Pfennig zurückgegeben wird.

Alles Geld, das uns noch zur Verfügung steht, muß allein der Arbeitsbeschaffung und der deutschen Wirtschaft verbleiben.

Jüdische Prestigefragen und bankpolitische Spitzfindeleien zum Vorteil der Hochfinanz und zum Nachteil der Arbeit schaffenden Wirtschaft interessieren — — — —???

Deutscher Arbeiter! Deutscher Gehaltsempfänger! Deutscher Handwerker, Industrieller und Bauer! Schließt euch zusammen zur Schicksalsgemeinschaft und schreit es den ausländischen Blutsaugern und ihren inländischen Helfershelfern ins Gesicht, ehe es zu spät ist:

„Keinen Pfennig!"

Bericht über Reichssteuereinnahmen und Reichsschuld

Ein schweres Erbe

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)
Berlin, 31. Januar 1933.

Am 30. Januar, dem historischen Tage, an dem Adolf Hitler die Geschicke des deutschen Reichs in seine starke Hand genommen hat, werden die Ziffern über die Reichssteuereinnahmen und den Stand der Reichsschuld veröffentlicht, Ziffern, die deutlich erkennen lassen, welch' schwere Aufgabe die neue Reichsregierung Adolf Hitlers übernimmt. Es wird einer starken Hand und außerordentlicher Arbeit bedürfen, um die vollkommen heruntergewirtschafteten Finanzen des deutschen Reiches wieder in Ordnung zu bringen.

Der Reichshaushaltsplan für das Rechnungsjahr 1932 hatte die Einnahmen aus Steuern, Zöllen und Abgaben auf rund 7464 Mill. RM. veranschlagt. In den ersten 3/4 Jahren sind rund 5033 Mill. RM. aufgekommen. Das Aufkommen für das 4. Vierteljahr wird auf 1648 Mill. RM. geschätzt. Das Steueraufkommen für das gesamte Rechnungsjahr 1932 würde demnach mit 6681 Mill. RM. um annähernd **800 Mill. RM. hinter dem Voranschlag zurückbleiben.** Die neue Regierung steht also vor der schweren Aufgabe, für diesen Ausfall einen Ausgleich zu schaffen.

Der Gesamtstand der Schuld des Deutschen Reiches hat sich ohne Berücksichtigung von 793,3 Mill. RM. Neubesitz im November 1932 von 11,53 auf 11,57 Milliarden RM. erhöht. Diese Erhöhung der Gesamtverschuldung ist in erster Linie durch ein Steigen der schwebenden Inlandsverschuldung um 39,5 auf 1389,9 Mill. RM. verursacht. Auch die fundierte Inlandsschuld ist um 3,8 auf 2540,5 Mill. RM. gestiegen. Die Auslandsschuld des Reiches ist, hauptsächlich infolge Rückzahlung auf den amerikanischen Ueberbrückungskredit, um insgesamt 10,8 auf 3076 Mill. RM. zurückgegangen.

So sieht das Erbe 15jähriger marxistischer Mißwirtschaft in Deutschland aus. Die Reichsfinanzen sind heruntergewirtschaftet und zeigen ein so trostloses Bild, wie es bisher noch nie in der Geschichte des Deutschen Reiches festzustellen war. Es war wirklich höchste Zeit, daß eine starke Regierung, die mit eiserner Hand durchgreifen wird, die Geschicke Deutschlands übernommen hat. Wir sind uns vollkommen darüber klar, daß die Reichsregierung Adolf Hitlers nicht von heute auf morgen die Reichsfinanzen wieder in Ordnung bringen kann. Das haben wir nie behauptet. Wir wissen aber, daß eine Regierung, die sich auf die besten Kräfte im deutschen Volke stützen kann, in langsamer, zäher und zielbewußter Arbeit dem Reiche wieder einen finanziellen Rückhalt schaffen wird.

Wir sind uns auch darüber klar, daß die Neuordnung der Reichsfinanzen nicht ohne Opfer abgehen wird. Das ist aber nicht unsre Schuld, sondern die Schuld derjenigen, die 13 Jahre lang gewissenlos und demagogisch darauflos wirtschafteten, die behaupteten, dem Volke zu dienen und dabei das Volk ins Verderben stürzten. Das eine aber wissen wir auch genau: **Der Reichskanzler Adolf Hitler ist uns Garant dafür, daß in Zukunft in Deutschland auch in steuerlicher Beziehung soziale Gerechtigkeit herrschen wird.**

Der tägliche Wirtschaftsbeobachter

Deutsch-französisches Abkommen über Zahlungen im Handelsverkehr

Das deutsch-französische Abkommen über Zahlungen im Handelsverkehr hat bekanntlich für zahlreiche deutsche am Export nach Frankreich interessierte Firmen recht erhebliche Nachteile zur Folge gehabt. Wie uns die Handelskammer Karlsruhe wissen läßt, sollen dem französischen Kontrollverfahren ab 30. Januar ds. Js. nur noch folgende Waren unterliegen:

Eisen und Stahl	Zolltarifpos. 206/219 bis
Maschinen und mechanische Vorrichtungen	Zolltarifpos. 510 A/327 bis
Holz	Zolltarifpos. 128/137
Papier	Zolltarifpos. 461 f und g
Zellstoff	Zolltarifpos. 168

Die Verpflichtung zur Entrichtung des 10%igen Vorschusses durch den französischen Abnehmer kommt mit dem gleichen Zeitpunkt in Fortfall. Postsendungen unterliegen nicht mehr dem Kontrollverfahren. Soweit der 10%ige Vorschuß bereits entrichtet ist, soll er dem französischen Abnehmer zurückerstattet werden. Nähere Auskünfte erteilt die vorgenannte Handelskammer.

Börsen und Märkte

Berliner Börse

Berlin, 31. Januar 1933. Die Börse eröffnete in sehr fester Haltung. Die Erklärungen der Regierung, keinerlei Wirtschafts- und Währungsexperimente zu unternehmen und das Dementi der Gerüchte von einem Rücktritt Luthers beruhigten allgemein. Aus Publikumskreisen waren überwiegend Kauforders eingetroffen. Auch auf dem Rentenmarkte lagen größere Kaufaufträge vor. Die Stimmung erhielt ferner durch di. erhöhten Erwartungen, die man nunmehr inbezug auf eine Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms hegt, einen starken Rückhalt. Auch die Erholung der deutschen Bonds am Schluß der Newyorker Börse und das Anziehen der deutschen Werte an den europäischen Börsen wirkten beruhigend. Die Kurssteigerungen waren teilweise beträchtlich, da kaum Material vorlag. Braunkohlenwerte erschienen mit Zeichen. Auch im Kunstseideaktienmarkt waren kräftige Steigerungen zu verzeichnen. Größeres Interesse konzentrierte sich wieder auf Siemens unter Hinweis auf die heutige Bilanzsitzung. Man rechnet nunmehr, wie wir schon seinerzeit meldeten, positiv mit 7 Proz. Dividende. Heute stiegen sogar wieder die Dividendenschätzungen bis zu 8 Prozent um. Durch die erhöhte Publizität des Unternehmens sollen die stillen Reserven zum Vorschein kommen. Die Aktien waren etwa 3 Prozent höher. Farben gewannen 4 Punkte. Die Bergbau stiegen um 1½ Proz. Rheinische Braunkohlen gewannen 6, Niederlausitzer 3¼. Von Banken waren Reichsbank 2 Proz. höher. Schiffahrtswerte gewannen bis 1¼ Proz. Am Elektromarkt wurden Akkumulatoren 5½ Proz. höher bezahlt. Elektrische Lieferungen stiegen um 3¼. Elektrische Licht und Kraft um 2¼. Von Versorgungswerten gewannen Dessauer Gas 4¼, Berliner Kraft und Licht 2, HEW 3. Rheinische Elektrizität erreichten den Parikurs (plus 2). Kaliwerte wurden bis 2 Proz. höher bezahlt. Am Montanaktienmarkt gingen die Kurssteigerungen bis zu 2½ und 3 Proz. Rheinstahl stiegen um 3¼, Vereinigte Stahl um 2¼, Hoesch um 2. Mannesmann waren auf das Aufkommen des Mannesmann-Auftrages fast 4 Prozent höher. Bemberg gewannen [illegible]. Von Spezialitäten wurden Kautschuk 3 Proz., [illegible] 1 Proz., Lahmeyer 2 Proz., Chemische auf die Beteiligung an dem Röhrenauftrag 3½ Proz. und Zellstoff Waldhof 3½ Prozent höher bezahlt. Nach den ersten Kursen war die Haltung weiter fest. Renten waren ebenfalls fest durchweg befestigt. Altbesitz erhöhten sich um 1 Proz., Neubesitz um 55 Pfg. Der Obligationenmarkt war wenig verändert. Reichsbahnvorzugsaktien gewannen ½ Prozent.

Tagesgeld verknappte sich auf 4¼. Am Valutenmarkt lag das englische Pfund fest und zog auf 3.39¼ an. Die Abwärtsbewegung der Dänenkrone setzte sich im Zusammenhang mit den Deflationsbestrebungen in Dänemark fort. Für 1 Pfund wurden 22,5 Kronen bezahlt.

Mannheimer Effektenbörse

Mannheim, 30. Jan. Das Geschäft war minimal bei nachgebender Tendenz. Farben gingen auf 103¼ zurück. Schwächer lagen auch Daimler-Benz, Waldhof und Westeregeln. Bankaktien wenig verändert. Von Versicherungswerten waren Mannheimer Versicherung nach Erledigung eines größeren Verkaufsauftrages höher gemacht. Am Rentenmarkt waren spekulative Werte, wie Altbesitz, etwas schwächer. Goldpfandbriefe etwas erholt. Die [illegible] auf die Kabinettsbildung hin fest.

6 Proz. Baden Staat 81,5, 7 Proz. Heidelberg Stadt 68,5, 8 Prozent Ludwigshafen 68,5, Mannheimer Ablös. 19,5, 8 Proz. Mannheim Stadt 69, 8 Proz. Pfälz. Hyp.-Gold 88,25, 8 Proz. Rhein. Hyp.-Gold 85, 6 Proz. Farbenbonds 98,5, Bremen-Besigheim 60, Brown Boveri 28,5, Zement Heidelberg 52, Daimler-Benz 20, Dt. Linoleum 39, Durlacher Hof 45, Eichbaum-Werger 51, Enzinger-Union 78, IG. Farben 103,5, 10 Proz. Großkraft 100, 15 Proz. do. 140, Kleinlein 50, Knorr 182, Konserven Braun 18, Ludwigshafener Aktienbr. 80, Mez 50, Pfälz. Mühlen 75, Pfälz. Preßhefe 84, Rheinelektra 90, do. Vz. 85, Rheinmühlen —, Schwartzstorchen 66, Seilwolff 25, Sinner 78, Südd. Zucker 142, Ver. d. Oele 51, Westeregeln 112, Zellstoff Waldhof 50, Badische Bank 111, Debibank 72,75, Pfälz. Hyp. 77, Rhein. Hyp. 88, Commerzbank 53,5, Dresdner Bank 61,75, Badische Assecuranz 30, Mannh. Vers. 22, Württ. Transport 38, Altbesitz 66,5, Neubesitz 8,5, Ludwigshafener Walzmühle 80.

Berliner Devisen

vom 31. Januar

	Geld	Brief		Geld	Brief
Buen.-Air.	0.858	0.862	Italien	21.505	21.545
Kanada	3.596	3.601	Jugoslavien	5.554	5.566
Konstantin.	2.008	2.012	Kowno	41.88	41.9
Japan	0.879	0.881	Kopenhagen	64.44	64.56
Kairo	14.66	14.70	Lissabon	12.97	12.99
London	14.28	14.32	Oslo	73.08	73.22
Newyork	4.209	4.217	Paris	16.435	16.465
Rio de Jan.	0.239	0.241	Prag	12.465	12.485
Uruguay	1.649	1.652	Island	64.44	64.56
Amsterdam	169.28	169.62	Riga	79.72	79.88
Athen	2.328	2.332	Schweiz	81.36	81.52
Brüssel	58.47	58.59	Sofia	3.057	3.063
Bukarest	2.488	2.492	Spanien	34.45	34.51
Budapest	—	—	Stockholm	77.42	77.58
Danzig	81.90	82.06	Reval	110.59	110.81
Helsingfors	6.304	6.316	Wien	51.85	51.95

Berliner Metalle

Berlin, 31. Jan. Elektrolytkupfer prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung f. d. Dt. Elektrolytkupfernotiz 46.75). Notierungen der Kommission des Berliner Metallbörsenvorstandes (die Preise verstehen sich ab Lager in Deutschland für prompte Lieferung und Bezahlung). Originalhüttenaluminium 98 bis 99 Prozent in Blöcken 160 RM., desgl. in Walz- oder Drahtbarren 99 Proz. 164 RM., Reinnickel 98 bis 99 Prozent 350 RM., Antimon Regulus 37—39 RM., Feinsilber 1 Kg fein 36—39,5 RM.

Berlin, 31. Jan. (Funkspruch). Metallterminnotierungen. Kupfer: Jan. — G., — Br.; Febr. 36.75 G., 37 Br.; März 36.75 G., 37.5 Br.; April 37.5 G., 38 Br.; Mai 38 G., 38.5 Br.; Juni 38.25 G., 39 Br.; Juli 38.5 G., 39 Br.; Aug. 38.75 G., 39.25 Br.; Sept. 39 G., 39.25 Br.; Okt. 39.25 G., 39.75 Br.; Nov. 39.5 G., 40 Br.; Dez. 39.75 G., 40.25 Br.; Tendenz: stetig.

Blei: Jan. — G., — Br.; Febr. 14 G., 15 Br.; März 14 G., 15 Br.; April 14.25 G., 15.25 Br.; Mai 14.5 G., 15.5 Br.; Juni 14.75 G., 15.75 Br.; Juli 15 G., 16 Br.; Aug. 15 G., 16.25 Br.; Sept. 15.25 G., 16.25 Br.; Okt. 15.25 G., 16.5 Br.; Nov. 15.5 G., 16.75 Br.; Dez. 15.75 G., 16.75 Br.; Tendenz: lustlos.

Zink: Jan. — G., — Br.; Febr. 18.75 G., 19.25 Br.; März 19 G., 19.5 Br.; April 19.25 G., 19.75 Br.; Mai 19.25 G., 20 Br.; Juni 19.25 bez., 19.25 G., 19.75 Br.; Juli 19.5 G., 20 Br.; Aug. 19.75 G., 20.5 Br.; Sept. 20 G., 20.75 Br.; Okt. 20 G., 20.75 Br.; Nov. 20.25 G., 21 Br.; Dez. 20.5 G., 21 Br.; Tendenz: leicht befestigt.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 31. Jan. Weizen, märk. 184—86; März 202.5 bis 203; Mai 204.5—203.5; fest.; stetig; monatlich: matt. Roggen, märk. 153—54; März 164.5—64; Mai 166.5 bis 65.75; fest.; stetig; monatl.: abgeschwächt. Braugerste 163 bis 75; Futtergerste 156—64; Tendenz: stetig. Hafer, märk. 113—15; März 124—24 Br.; Mai 127.25—26.5; Tendenz: stetig. Weizenmehl 22.75—25.75; Tendenz: fest. Roggenmehl 19.7—21.75; Tendenz: fest. Weizenkleie 8.1 bis 8.5; Tendenz: ruhig. Roggenkleie 8.7—9.00; Tendenz: stetig. Viktoria-Erbsen 20—22; Speiseerbsen 19.5 bis 21; Futtererbsen 13—14; Peluschken 12.6—14; Ackerbohnen 13.25—15; Wicken 14—16; Lupinen, blau 9—10; gelb 11.5—12.75; Serradella, neu 17—20; Leinkuchen 10.5; Erdnußkuchen 10.6; Erdnußkuchenmehl 10.5—10.7; Trockenschnitzel 10.6; Extrah. Sojabohnenschrot 9.00; bis 10.00; Kartoffelflocken D.O.H.-Ware 13.4—13.5.

Frankfurter Produktenbörse

Frankfurt, 30. Jan. Amtlich notierte: Weizen inl. 19.90, Roggen inl. 162,5—163,5, Braugerste 180—182,5, Hafer 130—133, Weizenmehl Spez. Null südd. 27,5—28,5, Roggenmehl 22,5—23,25, Weizenkleie 7,5, Roggenkleie 7,85 bis 8, Sojaschrot 10,60—11, Palmkuchen 9,65—9,75, Erdnußkuchen 12,25—12,50, Treber 11,25, Heu 4,50—4,70, Weizen- und Roggenstroh 2,25—2,50, gebündelt 2,25—2,50; alles per 100 Kg. Tendenz: stetig.

Schifferstadter Gemüseauktion

Schifferstadt, 30. Jan. Es kosteten: Rotkraut 2,25—3,75, Dänenkohl 7,5, Meerrettich 1,5—2, Zwiebeln 4, Sellerie 3 bis 6, Lauch 1—1,5, Karotten 1,5, Gelbrüben 2—3, Rosenkohl 1, Wirsing 5—6, Rosenkohl 14—15, Blumenkohl 9 bis 18.

Butternotierung

Berlin, 31. Jan. Preise ab Station, Fracht und Gebinde zu Lasten des Käufers. 92 RM. 1. Qual. p. Ztr. 85 RM. 2. Qual. p. Ztr. 78 RM. abfallende Qu. Tendenz: stetig.

Baumwolle

Bremer Baumwoll-Schlußkurs: 7.29.

Magdeburger Zuckernotierung

Magdeburg, 31. Jan. (Weißzucker, einschl. Sack und Verbrauchssteuer für 50 Kg. brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg). 31.40 Jan. 31.65, Febr. 31.80 (innerhalb 10 Tagen), Tendenz: ruhig. Jan. 5.0—4.80; Febr. 5.0—4.60; März 5.05—4.30; Tendenz: ruhig.

Karlsruher Schlachtviehmarkt

Karlsruhe, 30. Jan. Auftrieb: 17 Ochsen, 40 Bullen, 50 Kühe, 130 Färsen, 143 Kälber, 1150 Schweine. — Preise: Ochsen 29—30, 23—25, 22—24, 20—22, 18—20, 17 bis 18. — Bullen: 22—23, 19—20, 18—19, 15—18. — Kühe: —, 18—20, 14—18, 9—14. — Färsen: 28—31, 27—28, — Kälber: — 34—36, 31—34, 27—31, 18—20. — Schweine: —, 38—40, 37—40, 34—38, 32—34, —, 24—28. — Marktverlauf: Rinder langsam, geräumt; Kälber langsam, geräumt; Schweine: langsam, geräumt, beste Qualität 1 Pfg. über Notiz.

Karlsruher Fleischgroßmarkt

Karlsruhe, 30. Jan. Angebot: 203 Rinderviertel, 7 Schweine, 4 Kälber, 12 Hammel. — Preise: Kuhfleisch: 35—39; Färsenfleisch: 50—56; Bullenfleisch: 48—52; Schweinefleisch: 54—56; Kalbfleisch: 50—56; Hammelfleisch: 48—58. — Marktverlauf: langsam.

Frankfurter Schlachtviehmarkt

Frankfurt, 30. Jan. Auftrieb: 1261 und 50 Rinder, davon 346 Ochsen, 90 Bullen, 452 Kühe, 373 Färsen; ferner 537 Kälber, 82 Schafe, 4063 und 301 Schweine. — Preise: Ochsen: 25—27, 20—23, 17—19; Bullen: 24—26, 20—22; Kühe: 20—22, 17—19, 14—16, 11—13; Färsen: 26—28, 23—25, 20—22; Kälber: —, 31—35, 28—30, 20—25; Schafe: nicht notiert, da der Auftrieb zu gering; Schweine: —, 36—38, 36—38, 34—38, 32—36. — Marktverlauf: Rinder sehr ruhig, geringer Ueberstand; Kälber: langsam geräumt; Schweine: schleppend, Ueberstand.

Der Hitler Junge

Der Reichsjugendführer in Dresden, Kolberg, Berlin

Anläßlich des zehnjährigen Gedenktages der Abtrennung Danzigs vom Deutschen Reich, fand am Langen Markt in **Danzig** eine große öffentliche Kundgebung statt. Der **Reichsjugendführer der NSDAP., Baldur von Schirach**, der abends in einer großen Kundgebung der Hitlerjugend sprach, nahm als Gast an dieser Veranstaltung teil.

Am Abend war der größte Saal der Stadt, die Danziger Sporthalle, polizeilich gesperrt. Nachdem der Reichsjugendführer das Danziger Jungvolk, das unter seinem Jungbannführer Heß angetreten war und einen hervorragenden Eindruck hinterließ, besichtigt hatte, sprach als erster Redner des Abends der Gebietsführer der Hitlerjugend Dr. Usadel über die Not des Ostens. Unter stürmischer Begeisterung der Versammlung verkündete dann **Baldur von Schirach** die Kampfansage der deutschen Jugend gegen die polnische Raubgier, die die deutsche Stadt Danzig für immer aus dem Mutterlande herausreißen will. Im Anschluß an die Kundgebung meldete der Bannführer der Hitlerjugend, Studienrat **Schramm,** 600 Mann Hitlerjugend, 400 Mädels und 300 Mann Jungvolk dem Reichsjugendführer.

In **Kolberg** sprach Baldur von Schirach im überfüllten größten Saal in einer Jugendkundgebung, zu der auch ein großer Teil auswärtiger Hitlerjugendführer und BdM.-Führerinnen gekommen war. Nach der Versammlung fand eine Besichtigung der Kolberger Hitlerjugend statt.

Von Kolberg fuhr der Reichsjugendführer nach **Berlin**, um an der Beerdigung des in der Neujahrsnacht ermordeten Hitlerjungen Walter Wagnitz teilzunehmen und an seinem Grabe auf dem Luisenstädtischen Friedhof zu sprechen. Am Abend sprach Baldur von Schirach zusammen mit dem Oberführer Ernst und Dr. Goebbels vor 100 000 Berlinern im **Lustgarten** über den Opfertod seines Hitlerjugendkameraden **Walter Wagnitz**.

„. . . Jedem Tode folgt eine Auferstehung. Dem Tode des kleinen Walter Wagnitz wird die Auferstehung eines ganzen Volkes folgen. Und dieses Volk wird das vollenden, was er mit seiner jungen Kraft begonnen hat: **die Revolution der sozialistischen Jugend gegen den Geist des Kapitalismus, des Alters und der Reaktion.** So wird der Wille dieses toten kleinen Hitlerjungen dereinst eine Nation gestalten.

Der Hitlerjunge erzählt:

Nachtmarsch

Sinkende Nacht.

Ein Feuer auf der Insel im See. Steigende, wehende Flamme.

Gestalten schaffen im Flammenschein, hasten und eilen. Ein Zelt fällt. Eine Fahne wird eingerollt.

Ein gespenstig-stummes Spiel. Lange, verzerrte Schatten tanzen über die Insel, greifen hinaus ins blinkende Wasser, verrinnen schweigend in schweigender Nacht.

Da erlöscht das Feuer, vergehen Gestalten und Schatten.

Ein Kahn kommt über See. Stumm hocken Menschen darin, schwerbeladene Jungen. Hinten ein langer Rudermann im matten Nachthimmel. Knirschender Sand. Zehn Jungen springen an Land. Eine Kette klirrt. Eine gedämpfte Stimme fragt: „Alles fertig?" — „Ohne Tritt, marsch. Folgen!"

Der Herr Oberförster der fürstlichen Forstverwaltung findet die verbotene Insel verlassen und unbewohnt. Keine Spur von der wilden Jungenbande, die er auf freundliche Anzeige hin bestrafen sollte. Solche Jungens haben feine Witterung. Groß geworden mit dem Wald und seinem Getier, lernten sie alle Listen und Künste der Jagd und Verfolgung

Auch ein erfahrener, alter Förster kommt ihnen nicht bei.

Die Nacht schützt sie.

Kein Mond am Himmel. Nur wenige, ferne, blasse Sterne. Licht genug, um in der Marschkolonne gerade noch den Vordermann zu sehen. Zu wenig Licht für eine Verfolgung.

Ein treibender Kahn nahe dem Ufer. Von der Insel herüber zieht beißender Rauch von gelöschtem Feuer.

Dann bellen viele Hunde in die Nacht. Eine Minute lang. Dann wieder dunkles, leeres Schweigen.

„Verdammte Köter", flucht der Lange.

Ein wilder, kleiner Terrier rast aus einem Tor. In voller Karriere auf die Jungen los. Als ihn der Lange wütend zertreten will, bremst er mit allen Vieren, rutscht seitwärts, ist irgendwo verschwunden.

„Fabelhafter Telemark", stellt Peter fest.

„Konzentrierter Landesverrat" behauptet der Lange.

Der Hundechor des Dorfes intoniert ein schauerliches Nachtlied. Ein einziges, stürmisches Crescendo. Eine Minute lang. Dann ist alles wieder still.

„Das kann unser Tod sein", meint der Lange.

Hinterm Wildgatter schwarzer, endloser Wald. Drei Wege führen hinein. Wir wählen den linken.

Eine gerade Schneise, zerfurcht, zerfahren.

Zehn Jungen in Reihe hintereinander. In Wagenspuren stampfen sie vorwärts. Keiner spricht. Riemen knarren, ein Kochgeschirr klappert. Vorgelegte Körper. Die Augen folgen den Hacken des Vordermannes. Halt!

Lampen blitzen auf. Karten werden entfaltet. Schweigend stehen die Jungen um den Führer.

Dann: Wir sind falsch!

Kein Fluch, kein Schimpfen.

Schweigend folgen die Jungen dem Führer zurück.

Wieder das Knarren der Riemen, das klappernde Blech. Stumme gebeugte Gestalten. Und der Weg zerfurcht und zerfahren.

Endlich am Wildgatter, dahinter Silhouetten eines Dorfes. Lockend und mahnend.

Wieder hinein in den Wald.

Neuer Weg, steinig und hart. Hochwald, Tannicht und Schonung im Wechsel. Wir sind hundemüde. Vier Nächte geht das schon so. Am Tage irgendwo in Schatten und Kühle verkrochen. In der Nacht marschieren: vierzig, fünfzig Kilometer.

Es ist Mitternacht.

Nach der Karte mußten wir um elf an einem einsamen Waldhaus sein.

Nach der Karte.

Marschpause.

Wir werfen uns ins taunasse Gras. Wortlos. Selbst der Lange wagt nicht zu sprechen. Der derbste Witz würde nichts ausrichten.

Das Licht einer Lampe fällt auf einen Kompaß. Schweinerei, verdammte! Der Achat ist verloren. Der Kompaß zeigt jede gewünschte Richtung.

Kein Stern am Himmel, uns zu helfen. Wir zittern von Nebel und Tau verkühlt.

Wir treten von Neuem an.

Der Führer an der Spitze. Hinter ihm Paul, der jämmerlich hinkt. Er fleht irgendetwas, wenn es ihm zu schnell geht. Dann verlangsamt der Führer den Schritt, sieht dabei regelmäßig auf die leuchtenden Zeiger seiner Uhr.

Ein Uhr!

Wieder ein Wildgatter, Obstbäume, gepflegte Wege, dann ein schwarzer Schatten und Hundegebell. Das Waldhaus! Zwanzig Kilometer hinter uns, zwei Stunden Verspätung. Und doch erst die knappe Hälfte.

Ein Uhr!

In drei Stunden ist es hell. Noch drei Stunden Torkeln und Taumeln.

Drei Uhr!

Im Osten das erste Licht zwischen den Stämmen.

Paula erhält einen neuen Fußverband. Hanns trinkt den letzten Baldrian aus der Reiseapotheke. Sein Gekrächz wird doch nur schlimmer.

Das machen die Nebel, die am Boden hocken, aufsteigen zu den Wipfeln, müde wieder abwärts sinken, weil sie sich nicht hinauswagen in den freien Himmel.

Das letzte Brot wird ausgeteilt, etwas Schokolade dazu.

Der Führer steht auf. Kein Kommando, nur eine kurze Kopfbewegung. Wir folgen.

Fünf Uhr morgens. Endlich finden wir die Landstraße.

Ein Milchwagen poltert durch das Schweigen. Er wird angehalten.

Bange Fragen.

Wir sind richtig!

Wir treten an. Im Gleichschritt, marsch!

Ein Lied klingt auf, echot im stillen Morgenwalde.

Plötzlich ist die Sonne über den Wipfeln. Eine verwegene Bande bescheint sie da. Blasse Gesichter, müde, tiefe Augen, wildzerzauste Haare. Sandbeklebte Stiefel. Aber ein fester, stummer Wille, der diese Stiefel zwingt zu marschieren, zu marschieren.

Um neun Einmarsch ins Dorf K.

Um sieben Uhr fuhr der Zug.

Zwei Stunden zu spät.

An einem Feldrain kocht ein starker Kaffee. Marmeladestullen türmen sich.

Nach der fünften sagt der Lange: „Mensch, die Somme war doch nichts dagegen!"

Horst Richter.

Baldur von Schirach:

Mag unser Sein . . .

Mag unser Sein ins Dunkel gehen,
versinken in der schnellen Zeit:
es wird doch, was wir wollten, stehen
im Sonnenglanz der Ewigkeit.

Und ist auch unser Sein verglommen,
das Werk doch wie ein Berg besteht
und kündet allen, die da kommen:
dies war ihr Glaube im Gebet.

Vierteljahresparole:

Hitlerjugend im Angriff

Jugendkundgebungen finden statt:

28. Jan. Lörrach, **Redner: Bannführer Kemper.**
29. Jan. **Schopfheim, Redner: Bannführer Kemper.**
1. **Februar: Karlsruhe, NS. Jugendbetriebszellen Pg. Cerff.**
5. **Februar: Bühl, nachmittags 3 Uhr: Redner: Pg. Cerff.**
9. **Februar. Baden-Baden, 20 Uhr: Redner: Pg. Cerff.**
18. **Februar. Achern. Redner: Stellv. Gauleiter Köhler, Bannführer Kemper.**
19. **Februar: Grötzingen. Redner: Inge Helber, Gauführerin des B.d.M. und Pg. Cerff.**
25. **Februar. Kreis Lörrach. Redner: Pg. Cerff.**
28. **Februar. Kreis Lörrach. Redner Pg. Cerff.**

Deutscher Jungarbeiter du mußt wissen . . .

daß der Streik bei der Berliner jüdischen Konfektionsfirma Bernhard Katz restlos zusammenbrach. Der Lohnabbau wurde nach Beendigung des Streiks durchgeführt;

daß nur noch 1,5 Millionen Mitglieder der „freien" Gewerkschaften voll arbeiten;

daß laut Mitteilung des Reichsarbeitsministers Dr. Syrup die Zahl der im „Freiwilligen Arbeitsdienst" Beschäftigten in den Monaten Januar und Februar von 250 000 auf 100 000 zurückgehen wird;

daß auf einem Bilde vom Ball der ausländischen Presse in Berlin, das die kommunistische „Hamburger Volkszeitung" mit der Unterschrift „So fressen sie, so saufen sie!" brachte, — auch die Frau Chintschuck, die Frau des Berliner Sowjetbotschafters zu sehen war;

daß ein Berliner Sondergericht eine 35jährige Frau, die während des BVG.-Streiks auf einen Streikbrecherwagen der Straßenbahn einen Stein geworfen haben sollte, zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus verurteilt hat. Die von der NSDAP. erwirkte Amnestie wird auch dieses Schreckensurteil beseitigen;

daß am 27. Dezember gegen Direktor Brolat von der Berliner BVG. wegen Verdachts des Meineids ein Haftbefehl **erlassen** wurde. Brolat wurde in **das Untersuchungsgefängnis** eingeliefert. **Den Meineid** hat er in der Sklarek-**Affäre geleistet.** Bekannt ist Brolat in erster **Linie durch** seinen Kampf gegen die **nationalsozialistischen** Berliner Verkehrsarbeiter, **den er in** Gemeinschaft mit seinem **Parteifreunde,** dem sozialdemokratischen **Betriebsratsvorsitzenden** Fliege, führte. **Er machte auch in** dem Sklarek-Korruptions-**Prozeß von sich** reden, in dem u. a. zur **Sprache kam, daß** sich diese besondere Leuchte **des Systems** seidene Hemden zu 70 RM. **das Stück** von den jüdischen Schiebern schenken ließ.

Der Führer deutscher Jugend

Adolf Hitler

Eine neue Zeit ist angebrochen! Das Sehnen und Hoffen der deutschen Jugend geht in Erfüllung! Nach jahrelangem, schwerem Kampf, reich an Opfern, fällt ein heller Lichtschein in die durch Nacht bedeckte Zukunft!

Wir können wieder hoffen, glauben und vertrauen!
Führer der deutschen Jugend, wir grüßen Dich

Begeistert steht die Jugend bei Dir, aber auch mit dem festen Willen beseelt, mitzuhelfen an der schweren Aufbauarbeit, die nun vor uns liegt. Wir kennen die Verantwortung, die auf uns, der jungen Generation, ruht. Wir wollen mithelfen, die Bausteine zusammenzutragen, die Du, deutscher Baumeister, zur Errichtung eines neuen, freien und sozialen Deutschland brauchst!

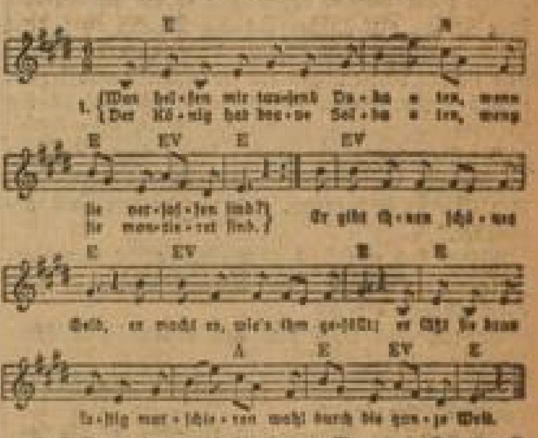
Deutsche Mädel! **Deutsche Jungen!**

Schritt gefaßt!

Der Marsch in ein neues Deutschland hat begonnen!

Die nationalsozialistische Jugend Badens grüßt den neuen Kanzler!

Was helfen mir tausend Dukaten . . .



2. Ei Bauer, das tu ich dir sagen: „Wenn mein Quartier ist aus, wenn die Trompeten werd'n blasen, so wecke du mich bald auf und sattle mir mein Pferd und rüste mir mein Schwert, den Mantel zu mir drauf binden, daß ich bald fertig werd."

3. Der Tag fing an zu dämmern, der Wirt stund in der Tür, tat zu den Reitern sprechen: „Trompeter sind schon hier, sie blasen alle frisch drauf, ihr Herren Soldaten, steht auf! Das Pferd ist schon gesattelt, der Mantel gebunden drauf."

4. Ei Mädchen, das tu ich dir sagen, die Sporen geb ich dir, du mußt mich heut noch tragen vor meines Herzliebsten Tür, weil vor das hohe Haus, da schaut das Mädel heraus mit ihren schwarzbraunen Äugelein, zum Fenster schaut sie heraus.

„Das neue Deutschland wird nur aus einer festen und engen Notgemeinschaft hervorgehen, in der wieder große und weitgesteckte Ziele leiten, nicht die private Bequemlichkeit und nicht der persönliche Erfolg, oder Laune und Genußsucht der Masse. Das wird alles zugrunde gehen. Uebrig bleiben wird nur, was Zucht zu üben und was Opfer zu bringen vermag."

Georg Stammler.

37. Fortsetzung.

Neugierig tastete sie an den Kästen — sie waren versperrt. Nur die mittlere Lade des Schreibtisches gab nach, öffnete sich. Sie blickte auf ein wirres Durcheinander von Krawatten, Bürsten, Kämmen. Schließlich kam ein Spiegel zum Vorschein, Puderquasten, eine Schminkkassette.

Plötzlich fiel Aileen ein großer, graukarierter Notizblock in die Hände, der ihr unheimlich bekannt erschien.

Mit zitternden Fingern riß sie ihn auf.

Zahlenkolonnen... Kontonummern... Adressen... Buchungsbelege...

Mit einem Aufschrei ließ sie den Block fallen...

Es war der Notizblock Goldenstones! Jetzt wußte Aileen, wo sie sich befand: in den Klauen von Goldenstones Mörder. Diese Erkenntnis kam so plötzlich, war so grauenerregend, daß sie taumelnd Halt an der Mauer suchen mußte. Wie einen schweren Hammer fühlte sie das Herz im Halse pochen, das Blut dröhnte ihr in den Ohren, dann wurde es auf einmal ganz still in ihr.

In diese Stille hinein fiel ein Geräusch. Ein Schlüssel wurde in das Schloß der zweiten Eingangstür geschoben. Ein rostiges Knarren, das Wehklagen ungeölter Angeln — und vor Aileen stand ihr geheimnisvoller Begleiter.

Mord — — — durchzuckte es das Mädchen.

Ganz langsam wich es zurück, fast ergeben, wie ein Tier, das weiß, daß es dem tödlichen Schlangenbiß doch nicht entkommen kann. Ein Schrei war in ihrer Kehle festgeklemmt, löste sich erst nach Sekunden los:

„Wer sind Sie —?"

Der Mann zögerte einen Augenblick, sah sie fragend an.

„Nennen Sie mich — Dean Creedler."

„Mörder!" sagte Aileen totenblaß, mit weitaufgerissenen Augen, in deren Tiefen das Entsetzen schrie. Und doch ganz ruhig, ganz kalt, als wäre sie plötzlich innerlich vereist. Wie beschwörend hielt sie dem Mann das aufgeschlagene Notizbuch Goldenstones entgegen.

Creedler sah sie verwundert an, griff danach. Dann lächelte er zerstreut.

„Ich verstehe — Goldenstones Notizbuch." Er sprach das Wort „Goldenstone" mit einer seltsamen, irgendwie ironisch klingenden Betonung aus. „Sie müssen schon entschuldigen, daß ich mich nicht betroffen fühle. Offen gestanden hatte ich augenblicklich vollkommen vergessen, daß ich Goldenstone ermordet habe..."

Creedler lächelte noch immer.

„Bestie..." zischte Aileen.

„Bestie... vielleicht. Aber eine von besonderer Art. War Ihnen übrigens Goldenstone sympathisch?"

Aileen entsetzte diese Kaltblütigkeit über alle Maßen. Plötzlich sah sie Goldenstone vor sich, diesen gutmütigen, redseligen alten Herrn, mit dem sie fast ein halbes Jahr hindurch an einem Tisch gesessen hatte. Das Bild trieb ihr Tränen in die Augen. Sie wollte nichts mehr sehen, nichts mehr hören, vergrub das Gesicht in die Hände.

Da klang mit einemmal durch das Gewölbe geisterhaft Goldenstones Stimme: „Beruhigen Sie sich, Miß Barton. Ich wurde niemals ermordet."

Aileen sah auf, das Herz klopfte ihr zum Zerspringen: niemand als Creedler stand in dem Gewölbe.

Er sah das Mädchen mit einem spöttischen Lächeln an.

„Haben Sie es aus seinem eigenen Munde gehört?" fragte er.

Es war die Stimme Goldenstones, die von seinen Lippen kam.

Aileen strich mit der Hand über die Augen, als hätte sie geträumt. Creedler verneigte sich leicht gegen sie: „Ich — war Goldenstone."

Ein leichter Schwindel ergriff Aileen. Mit zitternden Knien sank sie auf dem Eisenbett zusammen.

Creedlers Augen blitzten interessiert auf. Mit langen, nervösen, fast durchgeistigten Fingern zündete er sich eine Zigarette an. „Die Bank — ein Schwindel. Der Mord — ein Trick. Ein paar Tränengasbomben, eine gut geölte Tapetentür, eine Einschußöffnung, die ich ein paar Stunden vorher mit einer Kugel erzeugt hatte, die ich durch den Kopf eines Hundes schoß. Ihr Freund und Beschützer, Mr. Kennedy, hat diesen Hund auch richtig ausgegraben. Eine Tatsache, die entschieden für seine Intelligenz spricht."

Minutenlang sah Aileen fassungslos den Mann an, der ihr demnach kein Unbekannter mehr war, und konnte sich ihn beim besten Willen nicht als Goldenstone denken. Welch ein Verwandlungskünstler!

„Aber wozu das alles?" fragte sie schwach und doch interessiert für diesen Fall, in den sie so tief verstrickt war.

„Erstens habe ich Humor," sagte Dean Creedler und ein wohlgefälliges Lächeln huschte über sein Gesicht. „Es hat mich gereizt, inmitten von einem Dutzend Polizisten zu sitzen und ihnen allen einen Streich zu spielen. Genau so, wie ich heute Ihrem Freund, Mr. Kennedy, einen Denkzettel angehängt habe, den er nicht so bald vergessen wird. Doch das alles nur nebenbei. Bedenken Sie vor allem: Kann ein Mensch, der eine Bank gründet, um die Einlagegelder zu unterschlagen, besser seine Spuren verwischen, als wenn er sich vor den Augen der Polizei ermorden läßt? Und zwar ausgerechnet durch Creedler, dem die Polizei ja alles zutraut, selbst das Unwahrscheinlichste? Als Dean Creedler wieder hätten sie mich nie gefunden, denn die Person „Dean Creedler" existierte damals überhaupt nicht. Sie ist auch nur eine meiner vielen Verwandlungen. Die Verwandlung, unter der mich Ralph Kennedy in U.S.A. kennenlernte, die Verwandlung, unter der man mich sucht. Woraus Sie schließen können, daß Dean Creedler niemals Dean Creedler ist..."

„Wie können Sie mir das alles sagen?" fragte Aileen erstaunt.

Creedler sah sie mit dunklen Augen an. „Sie sind der erste Mensch, der mein großes Geheimnis erfährt. Und der einzige..."

Er stieß ein paar prachtvolle Rauchringe in die Luft und sah ihnen fasziniert nach. Langsam stiegen die Ringe empor, wurden größer und größer, zerplatzten und lösten sich in Nichts auf. Da begann Creedler wieder zu sprechen und seine Stimme klang fast sanft, als er fortfuhr: „Ich bin sogar nur zu Ihnen gekommen, um zu reden, Miß Barton. Ahnen Sie, wie es einem Menschen, der tausend Geheimnisse in sich begraben hat, der nie sein wahres Antlitz zeigen darf, weil es sein Verderben wäre, manchmal dazu drängen kann, sich auszusprechen....?"

Aileen schwieg. Creedler hatte einen menschlichen Ton angerührt, irgendwie war eine Brücke über den Abgrund geschlagen, der sie voneinander trennte.

„Ich bin kein einzelner Mensch," fuhr Creedler fast ekstatisch fort. „Ich bin in Hunderte von Menschen aufgeteilt, bin hundert Tode gestorben, hundertmal zu neuem Leben auferstanden. Ich bin einer und doch viele. Und ich bin ein Genie... Vielleicht wäre ich einmal der größte Schauspieler meiner Zeit geworden, und die Welt hätte mir anbetend zu Füßen gelegen. Vielleicht — — — welch ein seltsames Wort. Ein abgründiges Wort! Sie sind noch zu jung, Miß Barton, um seine ganze Tiefe zu erfassen. Sie ahnen noch nicht, wie viel in diesem mystischen Wort beschlossen ist, mit dem wir täglich Fangball spielen..."

Schweigen lastete sekundenlang in dem steinernen Gewölbe, die Atmosphäre war mit Erregung geladen.

Creedler starrte einen Augenblick wie abwesend ins Leere, dann hefteten sich seine Augen mit einem melancholischen Ausdruck wieder auf Aileen. „Ich bin kein gewöhnlicher Verbrecher, Miß Barton. Keiner von denen, die aus Habgier, aus kleinlicher Gewinnsucht die Gesetze übertreten. Ich bin Verbrecher aus Anlage, aus Leidenschaft. Das Verbrechen ist für mich ein gefährliches, schönes, faszinierendes Hazardspiel. Darum, sehen Sie, kann die Polizei mich niemals fassen. Die Kriminalisten von heute sind zu phantasielos, zu ungenial, das Rätsel meines Lebens zu lösen. Sie sind gewohnt, mit stumpfen Hirnen und primitiven Trieben zu rechnen. Doch nicht mit einem komplizierten, überfeinerten Verstand wie dem meinen..."

(Fortsetzung folgt)

Kathi / Hundesteuergeschichte von Julius Knopf

Wir sind beide abgebaut, ich und mein Freund Erich, mit dem zusammen ich ein möbliertes Zimmer, Gartenhaus dritter Stock, bei der verwitweten Frau Barbara Eßlinger bewohne. Mein Freund Erich besitzt — außer hunderteundfünfzig Mark Schulden — einen Hund. Der Hund ist eine Hündin und hört auf den neckischen Namen Kathi. Warum gerade Kathi? Nun wohl, aus Pietät. Kathi ist die erste, aber hoffnungslose Jugendliebe meines Freundes Erich gewesen.

Besagte Kathi — nicht die Jugendliebe, sondern der Hund — ist von einer abschreckenden Häßlichkeit und verheerenden Rasseunreinheit. Kreuzung von Pinscher und Box, mit krummen Dackelbeinen.

Eines Tages kommt Freund Erich in sichtlich gehobener Stimmung nach Hause und sprudelt: „Mensch, Freund meiner Seele, Mitbesitzer dieser komfortablen Bude, denke Dir nur — das Glück, das mir blüht: durch Konnexion habe ich eine gute Stellung nach Leipzig bekommen. Ich soll sie sofort antreten und reise schon morgen. Sachen habe ich keine zu packen, und den Hund schenke ich Dir. Ich lasse Dir die Kathi zum Andenken, an gemeinsam verlebte, goldene, bargeldlose Stunden."

Gerührt nehme ich das hündische Zeichen der menschlichen Freundschaft an. Den Abschiedsabend begehen wir festlich bei Bockwürsten mit Kartoffelsalat. Auch die Kathi kriegt eine halbe Bockwurst spendiert. Denn Kathi ist, trotz ihrer Rasseunreinheit, treu und lieb und uns im Laufe der Zeit doch recht ans Herz gewachsen.

Als Freund Erich knapp eine Woche fort ist, klopft es an einem trüben Vormittag, der mich noch im Bette findet, an meine Tür. Die verwitwete Frau Barbara Eßlinger ruft laut und verlangend meinen Namen.

Erstaunt frage ich: „Was ist denn los, verehrte Frau Eßlinger, daß Sie mich mitten in der Nacht so unsanft wecken?"

Und es quakt durch die Türe: „Ein Mann ist da, der Sie zu sprechen wünscht." — „Was für ein Mann? megaphone ich zurück. „Ein Beamter!" lautet die Antwort.

Beamter? Höchste Autorität für den braven, deutschen Normalbürger. Ich also — raus aus dem Bett — rein in die Sachen — die Tür geöffnet und den Beamten hochachtungsvoll und ergebenst in mein Zimmer hineinkomplimentiert.

Freundlich wünscht er mir „Guten Morgen!" und hält mir einen Zettel vor die Nase. Ich werfe einen Blick darauf und erblasse.

Der Wisch ist eine amtliche Quittung über siebzehn Mark und fünfzig Pfennige für Hundesteuer, die noch nicht bezahlt worden ist, nun aber anscheinend von mir bezahlt werden soll. Mit dem Brustton der Ueberzeugung erkläre ich: „Siebzehn Mark und fünfzig Pfennige auf einen nüchternen Magen — nicht zu machen!"

Darauf der Beamte: „Diese Steuer für das letzte Vierteljahr ist aber schon lange fällig und —"

Da falle ich ihm ins Wort und kläre den Beamten auf: „Ich besitze doch den Hund erst seit einer Woche. Bis dahin ist Besitzer mein Freund Erich Schlumps gewesen, der ihn mir geschenkt hat. Mein Freund Erich ist jetzt in Leipzig in Stellung. Vielleicht haben Sie die Güte, mein Herr, nach Leipzig zu fahren und die siebzehn Mark und fünfzig Pfennige bei ihm einzuziehen."

Der Beamte sieht mich scheel an, zuckt die Achseln und lehrt mich knapp, kühl und sachlich, daß er sich nur an mich, als den gegenwärtigen Besitzer des Hundes, halten könne. Ich also sei derjenige, welcher die Steuer zu zahlen hat, sonst —

„Sonst?" echot meine erwartungsvolle Frage. „Na, sonst wird bei Ihnen gepfändet."

„Wenn ich aber keine Pfandobjekte besitze", werfe ich ein, „was tatsächlich zutrifft, verehrter Herr?"

Hart und brüsk schnellt es zurück: „In diesem Falle wird nicht lange gefackelt und Ihnen der Hund ohne weiteres fortgenommen."

„Und was geschieht mit meinem Hunde?" forschte ich weiter. „Wird er etwa vergiftet?" Beiläufig gesagt, dieser immerhin lebensgefährlichen Prozedur wollte ich die arme Kathi natürlich auf keinen Fall aussetzen und lieber die rückständige Steuer bezahlen, sollte ich mir auch monatelang keine Zigarette leisten können.

Ueberlegen lächelt der Beamte, die Frage erscheint ihm kindlich. „Vergiften? Wo denken Sie denn hin? Gift ist teuer, und dann würde der Hund noch Geld kosten, anstatt welches einzubringen. Nein! Wenn Sie die Steuer nicht bezahlen, so wird Ihnen der Hund fortgenommen, ins Hundeasyl gebracht und dort meistbietend versteigert. Also, mein Herr —"

„Ich zahle nicht", erklärte ich. „Sehen Sie sich doch dieses Hündchen an" — ich locke Kathi herbei — „es ist nicht nur mordshäßlich, sondern auch ein elender Bastard. Für solche Hunde sollte überhaupt keine Steuer gezahlt zu werden brauchen."

Der Beamte scheint nicht geneigt zu sein, sich in Erörterungen dieses Problems einzulassen, grüßt und geht...

Die Pfändungsprozedur verlief fruchtlos. — Ein paar Tage darauf hält vor dem Hause ein grüner Wagen, in dem drei Beamte sitzen. Und zwei davon kommen zu mir, zeigen ihre Legitimationen und holen das Hündchen ab. Der Abschied wird uns beiden schwer. Kathi winselt und ich seufzte.

Die menschenfreundlichen Beamten besitzen ein tierliebendes Herz. Tröstend meint der eine: „Wenn Sie Ihren Hund noch einmal sehen wollen, so kommen Sie doch am nächsten Mittwoch ins Asyl, dann findet die Hundeauktion statt, und Sie können sich dann gleich überzeugen, ob das Tierchen in gute Hände gelangt."

„Und der Käufer, der meinen Hund auf der Auktion ersteht — muß der die rückständige Steuer von siebzehn Mark und fünfzig Pfennigen mitbezahlen?"

Ich werde aufgeklärt, dies sei selbstverständlich nicht der Fall...

— — Auf der Auktion erstand mir meine Wirtin, die verwitwete Frau Barbara Eßlinger, meine liebe Kathi für — — zwei Mark.

Tote als Sachverständige

Gelegentlich eines Strafprozesses bediente sich kürzlich ein Gericht sonderbarer Sachverständiger. Eine Versicherungsgesellschaft bezichtigte einen ihrer Kunden des Betruges, weil der Mann angeblich gelogen hatte, als er vorgab, von einem Lastwagen angefahren und verletzt worden zu sein. Als Beweis hierfür erklärte die Gesellschaft, der Mann habe behauptet, ein Wagenrad sei ihm über die linke Hand hinweg gegangen, nachdem ihn ein Kotflügel zu Boden geworfen habe. Nach Ansicht der Gesellschaft war diese Schilderung durchaus unglaubhaft, denn die Hand des Verunglückten wies keinerlei Verletzungen auf. Das Gericht sollte nun darüber entscheiden, ob es möglich sei, daß ein Lastwagen über eine Hand führe, ohne die Knochen zu brechen, ja ohne die Haut ernstlich zu verletzen. Das Tribunal hörte eine Reihe von Sachverständigen, deren Urteile aber auseinander gingen. Da entschloß sich das Gericht, zu einem ganz ungewöhnlichen Mittel zu greifen. Es setzte sich mit einem Krankenhaus in Verbindung, und dieses lieferte neben einem Arzt — sechs Hände von Leuten, die einen Tag oder zwei Tage vorher gestorben waren. Mit diesen etwas gruseligen Sachverständigen wurde die Untersuchung weiter durchgeführt. Ein Lastwagen überfuhr der Reihe nach die sechs Totenhände in dem vom Beklagten angegebenen Tempo. Zur Verwunderung aller blieb die Haut in jedem Fall fast unversehrt. Es konnte nachträglich nicht ein einziger Knochenbruch festgestellt werden.

Der billige Laden und seine zehntausend Klagen

Mit dem Fortschreiten der Wirtschaftskrise haben auch die Teilzahlungskäufe wesentlich zugenommen. Nur fragt es sich sehr, ob diese Art Zahlungserleichterung beiden Seiten den gewünschten Erfolg gebracht hat. So hatte es sich beispielsweise ein Teilzahlungsgeschäft zur Aufgabe gestellt, den steigenden Bedarf an Rundfunkgeräten dadurch zu stillen, daß es Empfänger u. Lautsprecher zu bedeutend erleichterten Zahlungsbedingungen anbot. Die Aufträge liefen tatsächlich in großen Stößen ein und wurden ausgeführt. Mit der Zahlung freilich war es eine andere Sache. Dieser Tage nämlich hatte das Gericht am Erfüllungsort der Kaufverträge an einem einzigen Tage nicht weniger als 250 Fälle zu entscheiden, in denen die Teilzahlungsfirma Vollstreckungsbefehle gegen Kunden beantragte. Hierbei erklärte der Vertreter des Geschäfts, er würde in den nächsten Wochen rund 10 000 Prozesse gegen säumige Zahler anstrengen. Das Gericht ist über diese Aussichten wenig erbaut, da es alle Hände voll zu tun haben wird, um diese noch nie erlebte Hochflut von Klagen innerhalb eines Jahres zu bewältigen. Es wird ihm keine Zeit mehr übrig bleiben, um auch nur einen einzigen anderen Fall erledigen zu können.

MARCHIVUM

Weinheim

Spezialabteilung ff. Solinger Stahlwaren

A. Jochim
Inh.: HANS KELLER
Weinheim

Waffen u. Munition. Ehrenscheiben. Sprengstoffe.

Führend in:
Strickwolle
Strickkleidung
Unterwäsche
Strümpfen
ist das Spezialgeschäft
1892 **G. Hessinger** 1932
(40 Jahre)

Schuhhaus J. Rieß
Hauptstraße 102 / Telefon 2176
Das Haus der Qualitäts-Schuhe zu zeitgemäßen billigen Preisen.

Während der
Weissen Woche
finden Sie bei mir preiswerte Sachen.
Auf nicht herabgesetzte Waren
doppelten Rabatt
KARL KAISSLING
am Rodensteiner
Kurz-, Weiß- u. Wollwaren

Schuhhaus Schütz
AM RODENSTEINER
Qualitätsschuhwaren jeder Art • Berufs- und Sportschuhe • Marschstiefel

Georg Schlott
gegr. 1875 — Hauptstrasse 19 — Tel. 2540
Lebensmittel all. Art - Drogen - Sämereien
Futtermittel - Artikel für Aquarienliebhaberei - Vogelfutter u. Vogelzuchtgeräte

Eßt Seefische!
Reichlicher Eiweißgehalt!
Leicht verdaulich! Nahrhaft!
Winteroll & Ehret, Hauptstraße 64, Telefon 2726.

Standesamtliche Nachrichten.

Verkündete

November: Wacker Heinrich Friedrich, Holzbildhauer, und Pflästerer Eva. — Oberst Georg Adam, Malermeister, und Katharina Rück. — Werner Johann Michael, Bäcker, und Eberhard Emilie. — Stapf Adolf, Maschinenschlosser, und Wetzel Anna Margaretha. — Kuhn Adam, Lederarbeiter und Keck Anna. — Ray Konrad, Lederarbeiter, und Apel Elisabeth Eva. — Fix Paul Maximilian und Reinhardt Anna Katharina. — Reinig Johannes, Lederarbeiter, und Lehr Alma Lydia. — Wolbert Albert, Fabrikarbeiter, und Schächtele Anna Luise. — Hofel Wilhelm, Schlosser, und Obermüller Anna Katharina. — Sommer Heinrich, Metzger, und Scheller Helene. — Lerch Friedrich Karl, Lederschleifer, und Lindenfeld Berta Magdalena. — Ray Valentin, Lederarbeiter, und Zeig Hedwig. — Jendrich Josef Anton, Kellner, und Nagel Elisabetha. — Braun Georg Friedrich, Bürobeamter, und Kocher Berta Hedwig. — Kroner Philipp Johann, Taglöhner, und Sommer Anna Barbara. — Gerhauser Franz Ludwig, Händler, und Scheck Anna Elisabetha.

Dezember: Dargé Karl, Lederarbeiter, und Schmitt Margareta. — Behmann Karl Wilhelm, Steindruckarbeiter, und Spilger Ella. — Gernold Georg Wilhelm, Maler, und Hohenadel Katharina Karoline. — Gärtner Andreas Philipp und Hammann Anna Maria Margareta. — Barth Josef Robert, Elektromonteur, und Höder Katharina. — Rück Friedrich Karl, Lederarbeiter, und Schaffert Katharina Elisabetha. — Behmann Julius Friedrich, Maschinenschlosser und Baumgarten Anna Eva. — Gund Konrad Philipp, Lederarbeiter, und Pflästerer Luise. — Hoschler Friedrich, Kaufmann und Kiefer Augustina. — Wilhelm Dr. Friedrich Jakob, Diplomvolkswirt und Winkler Else Marianne Dorothea. — Held Karl, Fabrikarbeiter und Krall Christina. — Muhgung August Ludwig, Büroangestellte und Schmitt Barbara. — Bebermann Hermann Friedrich, Landwirt und Würtz Anna. — Dörsam Adam, Lederarbeiter, und Strauer Anna. — Reinig Karl, Fabrikarbeiter, und König Anna Margareta. — Schröder Johann Peter, Maler und Burkhardt Luise Pauline. — Getrost Friedrich, Straßenbahner, und Rost Helene. — Bauer Hermann, Landwirt, und Hartmann Magdalena.

Getraute

November: Koch Eberhard, Walzer, und Wicher Katharina. — Pflästerer Philipp Wilhelm, Maschinist, und Ebelmann Frieda. — Koch Friedrich, Maler und Reinig Elisabetha Katharina. — Bühler Adam, Maurer, und Walcher Luise Katharina. — Kesselschläger Johann Valentin, Metzger, und Schuhmann Barbara Charlotte. — Zeig Wilhelm, Schenkkellner, und Rutloder Barbara Karoline. — Berkhard Paul Viktor, Kaufmann, und Gallus Martha. — Werner Johann Michael, Bäcker, und Eberhard Emilie. — Bayer Adam, Bauarbeiter, und Schmitt Anna Barbara. — Mohr Johann Andreas, Fabrikarbeiter, und Schmitt Katharina. — Ebert Friedrich, Landwirt, und Rödel Maria Katharina. — Kuhn Ludwig Hermann, Metzger, und Heimen Gertrud. — Gräber Johann Karl, Bau- und Möbelschreiner, und Reinig Margaretha. — Kuhn Adam, Lederarbeiter, und Keck Anna. — Stapf Adolf, Maschinenschlosser und Wetzel Anna Margaretha. — Oberst Georg Adam, Malermeister, und Rück Katharina.

Dezember: Wacker Heinrich Friedrich, Holzbildhauer, und Pflästerer Anna. — Ray Konrad, Lederarbeiter, und Apel Elisabetha. — Sommer Heinrich, Metzger, und Scheller Helene. — Wolbert Albert, Lederarbeiter, und Schächtele Anna Luise. — Gernold Georg Wilhelm, Maler, und Hohenadel Katharina Karolina. — Hofel Wilhelm, Schlosser, und Obermüller Anna Katharina. — Behmann Karl Wilhelm, Steindruckarbeiter, und Spilger Ella. — Rück Friedrich Karl, Lederarbeiter, und Schaffert Katharina Elisabetha. — Ray Valentin, Lederarbeiter, und Zeig Hedwig. — Barth Josef Robert, Elektromonteur und Höder Katharina. — Dargé Karl, Lederarbeiter, und Schmitt Margaretha. — Lerch Friedrich Karl, Lederschleifer und Lindenfeld Berta Magdalena. — Ott Konrad Philipp, Lederarbeiter, und Pflästerer Luise. — Gärtner Andreas Philipp, Schlosser, und Hammann Anna Maria Margareta. — Hoschler Friedrich, Kaufmann und Kiefer Augustina. — Fix Paul Maximilian, Geschäftsführer, und Reinhardt Anna Katharina.

Geborene

November: Werner Karl, Sohn des Mützenmachers Karl Krämer. — Gerda Katharina, Tochter des Eisendrehers Gustav Heinrich Rieb. — Helga Charlotte, Tochter des Verlagsangestellten Johann Michael Burkhard Jakob Zimmermann. — Albert Rudolf, Sohn des Maschinenschlossers Adam Peppel. — Georg Adam, Sohn des Landwirts Georg Adam Bernhard. — Hans Wilhelm, Sohn des Monteurs Johann Hofmann. — Heinrich Adam, Sohn des Maschinenschlossers Jakob Berger. — Erna, Tochter des Zellenhauers Peter Wilhelm Pflästerer. — Erich Helmut, Sohn des Friseurs Jakob Oberfell. — Hannelore Anita, Tochter des Arbeiters Georg Ruppert. — Hans Dieter, Sohn des Lederarbeiters Johann Georg Rössel. — Ilse, Tochter des Arbeiters Willi Hördt. — Irene, Tochter des Arbeiters Willi Hördt. — Gisela Marianne, Tochter des Schlossers Gustav Michel. — Anni Maria, Tochter des Kraftwagenführers Peter Arnet. — Albert, Sohn des Schreiners Gottfried Spel. — Heinrich, Sohn des Blumenzwiebelzüchters Jurjen Veckel. — Karl, Sohn des Kaufmanns Johannes Schmitt. — Eugen, Sohn des Fabrikarbeiters Nikolaus Wiegand. — Marianne Charlotte, Tochter des Eichmeisters Wilhelm Burger. — Erna Susanna, Tochter des Landwirts Jakob Philipp Bechtold. — Heinz, Sohn des Lederarbeiters Ludwig Kaufert. — Annemarie, Tochter des Reisevertreters Georg Peter Koll. — Rudi Leonhard, Sohn des Bankhilfsarbeiters Johann Friedrich.

Dezember: Maria Margareta, Tochter des Kraftwagenführers Philipp Heinrich Pflästerer. — Karl Heinz, Sohn des Lederarbeiters Richard Röhling. — Ilse, Sohn des Maurers Franz Nikolaus Wiegand. — Erwin, Sohn des Maurers Franz Nikolaus Wiegand. — Rosemarie Luise, Tochter des Architekten Armin Hördt. — Walter Hans, Sohn des Spenglers Heinrich Rodemann. — Willi, Sohn des Arbeiters Wilhelm Schäfer. — Karl Herbert, Sohn des Spenglers Karl Michael Krafft. — Hans Theodor, Sohn des Kaufmanns Hermann Theodor Fuchs. — Elisabeth Katharina, Tochter des Kaufmanns Johann Alfred Jörg. — Berthold Franz Wilhelm, Sohn des Kaufmanns Friedrich Wilhelm Oberst. — Hermann Jakob, Sohn des Lederarbeiters Albert Spring. — Willi, Sohn des Bahnarbeiters Karl Hübler. — Hubert, Sohn des Fabrikanten Gustav Albert Pfaffbecher. — Erich Günther, Sohn des Schlossers Adam Wilhelm Schmitt. — Walter Friedrich Philipp, Sohn des Bauschlossers Friedrich Philipp Hohenadel. — Frieda, Tochter des Lederarbeiters Georg Zieg. — Inge, Tochter des Arbeiters Heinrich Brodemann.

Gestorbene

November: Sophie Ulrich geborene Zeiger, Witwe von Kanzleirat Philipp Josef Karl Ulrich, 82 Jahre alt. — Adam Hartmann, Weichenwärter a. D., Witwer von Magdalena geb. Brehm, 82 Jahre alt. — Johanna Kramer geborene Grübler, Hebamme, 69 Jahre alt. — Elisabetha Schneider, Dienstmädchen, 38 Jahre alt, ledig. — Jakob Sickel, Gärtner, 21 Jahre alt, ledig. — Johann Adam Schröder, Werkmeister a. D., 64 Jahre alt. — Anna Maria Pflästerer geborene Berthler, 75 Jahre alt. — Jakob Jünter, Schreinermeister, Witwer von Elisabetha geborene Böhler, 80 Jahre alt. — Peter Berg II., Invalidenrentner, 65 Jahre alt. — Babette Böhner, Gastwirtsfrau, 55 Jahre alt, ledig. — Ferdinand Schäfer, Spenglermeister, 38 Jahre alt, ledig. — Ernst Walter Herbert Freudenberg, Kaufmann, 60 Jahre alt.

Dezember: Ludwig Schmalbach, Taglöhner, 68 Jahre alt. — Wilhelm Seiz, Oberlehrer a. D., Witwer von Karoline geb. Schneider, 72 Jahre alt. — Christina Anna Gaulo geborene Fuchs, 55 Jahre alt. — Wilhelm Friedrich Fischer, Invalidenrentner, 66 Jahre alt. — Bertha Haas geborene Jung, Witwe von Strumpfwirkermeister Josef Haas, 59 Jahre alt. — Hildegard Maria König geborene Koll, 29 Jahre alt. — Maria Eberle, 86 Jahre alt. — Georg Peter Schröder I., Landwirt, Witwer von Maria Margareta geborene Albrecht, 83 Jahre alt. — Rosina Grasmück geborene Stäbler, Witwe von Lederarbeiter Peter Englerth, 65 Jahre alt. — Maria Höber, Köchin, 58 Jahre alt, ledig. — Hermann Ludwig Hoholtz, Koch, 35 Jahre alt, ledig. — Valentin Schramm I., Gärtner, 82 Jahre alt. — Eva Moll geborene Würzel, 65 Jahre alt.

Schuhhaus Friedr. Ebert
SA.-Stiefel billig und gut
Weinheim a. d. B., Hauptstraße 87

Peter Schneider
Bau- und Möbelschreinerei
Erstklassige Möbel stets auf Lager.
Teilzahlung gestattet.
Weinheim a. d. B., Lohgasse 6

Karl Oberst
Möbel- und Bauschreinerei
Werkstätte: Große Striphausstraße 30
Wohnung: Nördliche Hauptstraße 59
Ausführung in jeder Stil- und Holzart.
Erstklassige Ausführung bei billigsten Preisen.

Max Krämer
Damenhüte + Strümpfe + Pelze
Niederlage d. Corsettfabrik W. G. Neumann, Berlin.

Wollen Sie gut gekleidet sein?
Dann bedienen Sie sich der Maßschneiderei
Josef Krämer, Weinheim, Luisenstraße 7.

Wilhelm Kreis
Nördliche Hauptstraße 63 / Fernsprecher Nr. 337
Lacke Parfümerien / Toiletteartikel
Drogen / Chemikalien Farben
Nähr- und Kräftigungsmittel / Kolonialwaren

Central-Drogerie
REINSHAGEN
INH. W. POHL

Stets den guten, frisch-gebrannten **Kaffee** von
G. M. Köhler, Weinheim
Nördliche Hauptstraße.
Preis: 1/4 Pfd. 60 Pfg. bis M. 1.10. Eigene Rösterei.

HANDARBEITEN / HERREN- UND DAMENWÄSCHE / HANDSCHUHE U. STRÜMPFE
KRAWATTEN U. TASCHENTÜCHER
finden Sie in großer Auswahl bei
Georg Randoll
Weinheim / Hauptstr. 99a

Extra-Angebot während der
Weissen Woche
ca. 2000 Mtr. weiß Damast in Maco
Mk. 2.50, 2.20, 1.75, 1.25
in Louisiana Mk. 1.—, 88 Pfg.
Fritz Janzer
WEINHEIM
10% Rabatt auf alle regulären Weisse Waren.

J. Steiert
Weinheim, Sulzbacherlandstraße
Reichhaltige Auswahl in Kinderwagen, Puppenwagen u. Kinderfahrzeugen bei billigsten Preisen

Decken Sie Ihren Winterbedarf
in
Hüten, Mützen, Herrenwäsche,
Pullover, Westen usw.
im Spezialgeschäft bei
Anton Volk am Rodensteiner

Stets lebend frische, preiswerte
Fische
sowie Räucherwaren u. gebackene Fischkoteletten bei
Fischhaus Rückle, Hauptstr. 121

Fertige Betten und Kinderbetten
Matratzen, Bettbarchent, Bettfedern,
Schlafdecken, Leib-, Bett- und Tischwäsche, Leinen und Baumwollwaren
etc. kaufen Sie gut und billig bei
Carl Kemmler, Weinheim
Spezial-Betten- und Ausstattungs-Geschäft Bahnhofstr.

WILHELM DELL
Buch- und Schreibwarenhandlung
HAUPTSTRASSE 74-76

Schuh Haus A. SATTLER
WEINHEIM HAUPTSTRASSE 142a
Bekannt für gute Qualitäten!
Eigene Reparaturwerkstätte!

Schuh-Rhenania
Inhaber E. Schiebach, Hauptstraße 114
Lederhandlung / Leder-Ausschnitt / Schuhmach.-Bedarfsartik. | Schuh-Reparaturen / Schuh-Färberei

Dampfwäscherei „Edelweiß"
Albert Deuring
Müllheimertal Straße 51

Restaurant „ZUM FALKEN"
Neu renoviert
Am Obstgrossmarkt Telefon 2413 W. Brück
Auto-Garagen
Spezial-Ausschankstelle der Bad. Pfälz. Winzergenossenschaften und organisierten Winzer
Bestgepflegte Biere erster Firmen
Schön eingerichtete separate Nebenräume (45—60 Personen) zum Abhalten von kleinen Vereins- und Familienfesten
Mittag- und Abendessen in reicher Auswahl
ZEITGEMÄSSE PREISE

Deutsche
Hotels/Gasthäuser

Hotel „Vier Jahreszeiten"
Restaurant • Kaffee • Fremdenzimmer
BESITZER: H. EHRET.

Schwarzer Adler in Weinheim
Bestbekanntes Gasthaus
ff Pels- und Münchner Biere. Gut bürgerliche Küche. Schöne Fremdenzimmer. Großer Saal
Diverse Nebenzimmer
Separates Café mit Veranda.
Fernsprecher 2133 Fritz Becker

MARCHIVUM

Mannheim

ALHAMBRA

Heute in Erst-Aufführung!

Ein Film von der deutschen Heide, dem deutschen Menschen,

ein echter deutscher Heimatfilm!

Der 1. Hermann Löns-Tonfim

nach Motiven aus dem „Kleinen Rosengarten"

In den Hauptrollen:

Camilla Spira / Peter Voß / Th. Loos
Fritz Kampers / Paul Beckers / Karl Blume

Dazu ein auserwähltes Vorprogramm:

Die 1. Instruktionsstunde

Ein Militärschwank zum Totlachen mit

Leo Peukert / Alb. Paulig / Paul Heidemann

„Spaziergang durch Potsdam"
und die stets interessante neueste **Fox-tönende Wochenschau**

Beginn 3, 5, 7.10, 8.35 Uhr

Jugendliche haben Zutritt!

Eintrittspreise bis 4.30 Uhr: 70 Pfg.

SCHAUBURG

Die letzten Spieltage!
Der spannende Abenteurerfilm

Gentleman für einen Tag

oder

Banknotenfälscher v. New York

mit

Douglas Fairbanks jr.

Ein Film voll Tempo u. einer Inszenierung, die alle Mittel modern, Regiekunst einsetzt.

Dazu:

Nur eine Nacht

Ein Film von ungemein spannender und dramatischer Geschehnisse mit
Billie Dove und Clive Brook.

Vorzugskarten gelten!
Erwerbslose Wochentags 40 und 60 Pfg.

Beginn: 3, 5.30, 8 Uhr.

CAPITOL

Heute Uraufführung!

Heinrich George

Das Meer ruft

Ein Film von herber Männlichkeit und wuchtiger Dramatik, von nordischem Ernst — dabei in seinen lyrischen Teilen voller Zartheit und Innigkeit. Ein Film: aus der Zeit doch für die Zeit bestimmt, allen, die vom Film gleich dem Theater wirkliche Feierstunden erwarten, großes und erschütterndes Erleben zu bescheren.

4.15 6.20 8.30

Wer zu prüfen versteht

wählt Fritz Schuh Qualität

Art. 62 u. 51 Größen 40/47

Boxcalf-
Qualitäts Stiefel
die allen Ansprüchen gerecht werden

10.50

Art. 64 Größe 40/47 **8.50**

Prima Box-, Rind-Schnür-Stiefel, außerordentlich preiswert.

Der hervorragende

Berufs- und Dienststiefel

aus bestem Boxrindleder, durchaus 2sohlig, wasserdichtes Futter u. Staublaschen, vorzügl. Paßform

Art. 29
Größen 40/48
11.50

Art. 6 Größe 40/47 **8.90**

Ia. Chrom-, Sportbox-, Touren- und Arbeits-Stiefel
vorzügliche Paßform, beste Qualität.

Art. 17 Größen 38/47

Marsch-, Reit- u. Motorrad-Stiefel

hervorragende Qualität, durchaus 2-sohlig. Echt Rahmenarbeit, Wasserabdichtungs-Rahmen. Gediegener eleganter Stiefel **19.50**

Art. 100 Größen 38/47

Motorrad- u. hochschäft. Sportstiefel

Prima braun Boxrind, Schafhinterteil aus einem Stück geschnitten. Hochgeschlossene Laschen. Durchaus 2-sohlig. **Konkurrenzlos** in Qualität und Preis **14.50**

CARL FRITZ & Cie
H 1, 8 MANNHEIM Breitestraße

Sie knipsen

und meine neuzeitlich eingerichtete
PHOTO - WERKSTÄTTE
entwickelt, kopiert u. vergrößert für Sie bei zeitgemäßen Preisen.

Fr. Becker, Michaelis-Drogerie
Mannheim. G 2, 2

Mannheimer Brennstoffvertrieb
Sonne
Gebrüder Siering
Brennstoffe aller Art für Haushalt und Industrie
C 7, 6, Telefon 235 90

Wie höre ich unseren Führer
Reichskanzler Adolf Hitler
am RADIO?
Natürlich nur mit einem Apparat vom
Radio-Elektro-Haus Keimp
Lg. Rötterstraße 50, Telefon 21281

National-Theater Mannheim

Mittwoch 1. Februar	19.30 — 22.00	M 14 **Die lustige Witwe** Kleiß — Landory
Donnerstag 2. Februar	19.00 — 23.00	a. M. 12, erhöhte Preise. Rich. Wagner-Zyklus 3. Abend: **Lohengrin** Cremer — Hem

---

Hypotheken, Kauf- und Baugelder
Auskunft erteilt kostenlos
KARL MÜLLER
Schwetzingen
Friedrichstraße 3

Feldgrauer
Militärmantel
zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preisangabe unt. Nr. 148 an den Verlag des Hakenkreuzbanner.

Pg. sucht bei ebensolchem
möbliertes Zimmer
mögl. separater Eingang. Neckarstadt, Richtg. Waldhof bevorzugt. Gefl. Angebote unter Nr. 185 an den Verl. d. Hakenkreuzbanners

---

Suche per sofort:
2 Zimmer
mit großer Küche
mögl. Neckarstadt-West.
Schneider, Mittelstr. 55.

Dienstmädchen
gesucht, das kochen kann. Vorzustellen bei
Frau Zeilfelder
„zum Lamm"
Neckarau

Berücksichtigt unsere Inserenten!

Für Kranke und Gesunde
die billige und gute
Bett-Wärmflasche
nur bester Gummi mit Sicherheitsverschluß
ab RM. 1.50 per Stück
HILL & MÜLLER Kunststraße N 3, 12

Beginn der
Weissen WOCHE
heute Mittwoch, 1. Februar

Diese Veranstaltung bietet Ihnen etwas ganz Besonderes!

Es ist hierbei jedermann Gelegenheit geboten, **alle Weißwaren,** wie: **Gretonne, Renforcé Mako, Croisé-Finette, Haustuche, Halbleinen, Bettdamaste, Handtuchzeuge, roh Nessel, Gardinen** a. Stück u. abgepasst, sämtl. **Aussteuer-Artikel, Fertige Leib-, Bett- u. Tischwäsche Trikotagen, Frottier-Waren** etc. außerordentlich günstig zu erwerben.

Meine Preise sind der heutigen Marktlage entsprechend äußerst niedrig gestellt; trotzdem gewähre ich während der weißen Woche auf alle obige Artikel

10 %

oder doppelte Rabatt-Marken.

Besichtigen Sie meine Schaufenster-Auslagen!

Kaufhaus
Carl Wild
am Marktplatz
Weinheim